

Psychische Erkrankungen  
sind durch Vererbung  
aber vor allem  
auch durch  
prägende  
Erlebnisse  
aus der  
Biografie  
eines  
Menschen  
erklärbar.

# Biografien



Diese Zusammenstellung können Sie online downloaden, wenn Sie obigen  
QR-Code mit einem QR-Code-Scanner einscannen.



**Judith Scott** wurde am 1. 5. 1943 zusammen mit ihrer zweieiigen Zwillingsschwester Joyce in Cincinnati, Ohio, geboren. Im Gegensatz zu ihrer Zwillingsschwester wurde sie mit Down-Syndrom geboren. Als Kind hatte sie Scharlach, was dazu führte, dass sie ihr Gehör verlor, eine Tatsache,

die erst viel später erkannt wurde. Als es Zeit für Judith war, die Schule zu besuchen, wurde sie als „unerziehbar“ befunden.

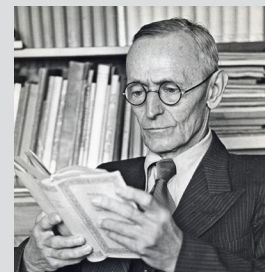
Judith bestand die mündlichen Aufnahmetests aufgrund ihrer noch nicht diagnostizierten Taubheit nicht. Ihre Eltern brachten sie auf ärztlichen Rat in eine Einrichtung für geistig Behinderte. Diese Trennung hatte tiefgreifende Auswirkungen auf beide Zwillinge. Ihr wurde ein IQ von 30 attestiert (basierend auf mündlichen Tests, bevor ihre Taubheit erkannt wurde). Aus diesem Grund wurden ihr Ausbildungsmöglichkeiten verwehrt. Bald tauchten Verhaltensprobleme auf. Bald darauf wurde sie in eine kleinere staatliche Einrichtung in Gallipolis, Ohio verlegt.

Nach langwierigen, schwierigen Verhandlungen und nach 35 Jahren Trennung, wurde Joyce Scott der gesetzliche Vormund ihrer Schwester und brachte Judith zu sich nach Kalifornien, wo alle geistig behinderten Bürger Anspruch auf eine Ausbildung haben. 1987 besuchte Judith Scott das Creative Growth Art Center in Oakland, eine der ersten Organisationen der Welt, die Künstlern mit Behinderungen Atelierräume zur Verfügung stellte.

Erst als Judith einen Faserkunstkurs besuchte, der von der Gastkünstlerin Sylvia Severy geleitet wurde, hatte sie ihren künstlerischen Durchbruch. Mit den vorhandenen Materialien erfand Judith spontan ihre eigenen Ausdrucksformen. Sie erhielt völlige Freiheit und nahm alle Objekte, die sie fand und wickelte sie in sorgfältig ausgewählte farbige Garne, um verschiedene Skulpturen in vielen verschiedenen Formen zu schaffen. Einige ähneln Kokons oder Körperteilen, während andere längliche totemische Pole sind.

Judith arbeitete 18 Jahre lang, an 5 Tagen in der Woche an ihrer Kunst

und produzierte insgesamt über 200 Werke. Judith hatte ihre 1. Ausstellung 1999, die mit der Veröffentlichung von John MacGregors Buch „*Metamorphosis: The Fiber Art of Judith Scott*“ zusammenfiel. Zusammen trugen diese Ereignisse dazu bei, dass sie weltweite Anerkennung erlangte. Judith Scott starb am 15. 3. 2005. Sie überlebte ihre Lebenserwartung bei der Geburt um fast 50 Jahre.



**Hermann Hesse** \* 2. 7. 1877 in Calw, † 9. 8. 1962, Montagnola, Schweiz.

Zweimal im Leben spitzte sich Hesses psychische Verfassung dramatisch zu. Nach der Flucht aus dem Klosterseminar in Maulbronn 1892 wurde der 15-jährige von seinen Eltern zu Christoph Blumhardt, einem befreundeten Theologen, nach Bad

Boll gebracht. In der Privatheilanstalt unternahm Hesse allerdings einen Selbstmordversuch, worauf Blumhardt nach nur 14 Tagen die Einweisung des von „Bosheit und Teufelei“ Besessenen in eine Irrenanstalt empfahl. Daraufhin steckten ihn die Eltern in die Heil- und Pflegeanstalt Stetten, wo er vier Monate blieb. Diagnose laut Krankenblatt: „Melancholie“. 1892 wurde Hesse aus der Nervenheilanstalt Stetten entlassen, und den Eltern gelang es, den Sohn im Cannstatter Gymnasium unterzubringen, das er nach dem Einjährigen verließ.

Eine zweite schwere Lebenskrise fiel mit dem Ersten Weltkrieg zusammen, der bei Hesse zu schweren Erschütterungen führte. Eine schwere Krankheit des jüngsten Sohnes, der Tod des Vaters 1916, der Erste Weltkrieg, eine Ehekrise und die psychische Erkrankung seiner Frau Mia rissen den damals schon populären Dichter in tiefste Depressionen. Sein Gesundheitszustand war so angegriffen, dass er sich, nach erfolglosem Kuraufenthalt einer psychoanalytischen Behandlung unterzog. Er absolvierte 72 Sitzungen, bei Dr. Josef Bernhard Lang, einem Mitarbeiter C. G. Jungs, in denen es ihm gelang, sich aus der Erstarrung zu lösen und die Krise einigermaßen zu bewältigen. Die Begegnung mit der Psychoanalyse,

die ihm half, sich mit den Konflikten seiner Jugendjahre auseinander zu setzen, wurde zu einem wichtigen Wendepunkt in Hesses Leben.

Er schrieb noch zahlreiche Essays, Gedichte und Romane. Darunter so wichtige Werke wie: „*Demian*“, „*Der Steppenwolf*“, „*Narziss und Goldmund*“ und „*Das Glasperlenspiel*“.



**August Walla** \* 22. 6. 1936, Klosterneuburg, † 7. 7. 2001, Maria Gugging.

Walla lebte ab 1983 im heutigen „*Haus der Künstler*“ in Gugging, gegenwärtig Teilinstitution des „*Art/Brut Center Gugging*“. Er ist für mich der interessanteste „*ART-Brut*“-Künstler.

Ausgangspunkt seiner gesamten Kunst ist sein selbsterschaffenes privatmythologisches Universum. Um dieses festzuhalten, bedient er sich eines medienübergreifenden Vorgehens, bei dem es keine Hierarchien innerhalb der verschiedenen Medien gibt. Sein künstlerische Œuvre umfasst Malerei (Gemälde, Wandmalerei, Graffiti), Zeichnung, Text, Plastik, Installation, Kunst im öffentlichen Raum, Performance und Fotografie. August Wallas Kunst ist eng mit seiner Biografie verknüpft.

Ausgehend vom Tod seiner Großmutter und der Angst vor dem Verlust der Mutter führte er einen lebenslangen Kampf gegen den Tod. Der Begriff der Ewigkeit bekommt einen wichtigen Stellenwert. Die Vorstellung vom Ende der Ewigkeit spielt in Wallas Denken eine große Rolle; die Wörter „Ewigkeitende“ und das Synonym „Weltallende“ ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Schaffen.

Über seine Geschlechtsidentität war sich Walla im Unklaren. Also darüber, ob er ein Mädchen oder ein Knabe sei. Er interpretierte es so, dass er zur Zeit des Nationalsozialismus ein „Nazimädchen“ gewesen sei aber anschließend bei der russischen Besetzung des Landes zu einem „Kommunistendoppelknaben“ „umoperiert“ wurde.

In Wallas Schaffen gibt es eine intensive Beziehung zur geschriebenen Sprache und eine Leidenschaft für Wörter aus fremden Sprachen. Wallas Privat- und Geheimsprache, die „Weltallendefremdsprache“, besteht aus Wortschöpfungen mit fremdsprachigen und deutschen Wörtern.

Umfassend ist vor allem August Wallas farbenprächtiges bildnerisches Werk. Die ersten Werke sind Zeichenhefte aus den Sechzigerjahren. Wie bei den Schriften ist auch hier das Trägermaterial vielfältig: Papier, Wände, Leinwände, Objekte usw. bilden den Untergrund für seine Inhalte. Ab 1970 entstehen einige Bleistiftzeichnungen sowie Zeichnungen nach Vorlagen, die sich seinem Formenrepertoire unterordnen. Ebenso vielfältig wie die Trägermaterialien sind auch die Materialien, die der Künstler auf diesen aufbringt. Bei den großformatigen Leinwänden, die auf der Vorder- und Rückseite bemalt werden und ab 1986 entstehen, setzt er neben den Acrylfarben unter anderem auch Kreide, Kohle, Filzstift, Stempel oder Heftpflaster ein.

Das wichtigste bildnerische Werk ist sein Zimmer, das er mit dem Einzug ins Haus der Künstler zu gestalten begann. Über die Jahre hinweg wurden die Wände, die Decke, die Fenster und die Tür bemalt. Es entstand ein Monumentalwerk, zu dem neben Wallas Religion und Universum auch er selbst und seine Familie gehören. Es gleicht fast einer Kapelle, in der man an Altarbilder erinnernde Malereien findet, die eine Schöpfungsgeschichte mit der Weltkugel und dem Ewigkeitensendeland erzählen und die Götterwelt Wallas veranschaulichen.

Walla beschwor auch mit seinem Körper das mythisch-magische Universum. Dabei vollzog er verschiedene Haltungen und Gesten mit selbstgemachten Objekten oder ohne diese. Diese Aktionen ließ er von seiner Mutter fotografieren. Über diese dokumentarischen Aufnahmen hinaus hat Walla ein umfangreiches, in sich heterogenes, fotografisches Werk geschaffen. Es umfasst Landschaften, Interieurs und Werkdokumente. Walla arrangiert sein fotografisches Motiv, und es herrscht oft eine geometrische Ordnung. Die Objekte auf den Fotos sind gefundene und zusammengetragene Gegenstände, aus denen er dann unter anderem Schrifttafeln, Holzkästchen, Fahnen und noch viele andere Dinge kreierte,

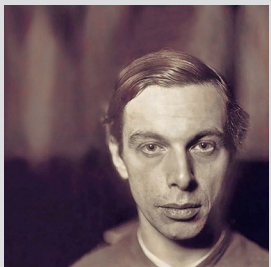
die sein plastisches Werk darstellen

August Walla wuchs bei seiner Mutter und seiner Großmutter auf, Kontakt zu seinem Vater gab es kaum. Die beiden Frauen waren Wallas wichtigste Bezugspersonen, der Tod der Großmutter stellte für August ein einschneidendes Erlebnis dar. Auf Grund von Auffälligkeiten verbrachte er mehr als zwei Jahre, von seinem siebten bis neunten Lebensjahr, in Anstalten. Darunter in der städtischen Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ auf der Baumgartnerhöhe in Wien, welche wegen Euthanasieverbrechen in die Geschichte einging. Walla entsprach dort bei einem Intelligenztest seiner Altersstufe, was ihm wohl das Leben rettete. Schon in seinen Krankengeschichten aus dieser Zeit gibt es Hinweise auf Wallas Kreativität.

In den Jahren 1952 bis 1975 hielt sich Walla sechs Mal in der damaligen „Heil- und Pflegeanstalt Gugging“ auf, er drohte mehrmals damit, sich selbst anzuzünden.

Während von Wallas vermutlich umfangreichem Frühwerk nichts erhalten blieb, erfuhr er Anerkennung als Künstler durch Leo Navratil, Psychiater der Gugginger Anstalt, der 1970 das künstlerische Talent entdeckte. Bis zum Jahr 1983 wohnten Walla und seine Mutter in unterschiedlichen Wohnungen und im eigenen Schrebergarten in der Klosterneuburger Au.

Im November 1983 zogen die beiden in das jetzige Haus der Künstler, da beide nicht mehr für sich selbst sorgen konnten. 1990 erhielt Walla zusammen mit den Künstlern aus Gugging den Oskar-Kokoschka-Preis für Verdienste um die zeitgenössische Kunst.



**Ernst Ludwig Kirchner** \* 6. 5. 1880, Aschaffenburg, † 15. 6. 1938, Frauenkirch-Wildboden bei Davos/Schweiz) war ein bedeutender deutscher Maler und Grafiker und zählt zu den wichtigsten Vertretern des Expressionismus. Kirchner war ein Gründungsmitglied der Künstlergruppe Brücke. 1937 brandmarkten die Nationalsozialisten

seine Werke als „entartet“. Über 600 dieser Werke wurden daraufhin verkauft oder zerstört.

Kirchner selbst benennt als Beginn seiner Leidensgeschichte die Erlebnisse beim Militär im Ersten Weltkrieg. Zu einer ersten nachhaltig beängstigenden Erfahrung kam es, als Kirchner und seine Lebensgefährtin Erna Schilling aufgrund des Kriegsausbruchs 1914 vorzeitig von Fehmarn nach Berlin zurückkehrten und wegen vermeintlicher Spionage verhaftet wurden. Um den Dienst bei der Infanterie zu vermeiden, meldete Kirchner sich 1915 als „unfreiwillig Freiwilliger“ zum Militärdienst. Er erlebte die Rekrutenausbildung als traumatisierend und wurde zunächst vom Militärdienst beurlaubt und schließlich als dienstuntauglich entlassen.

Kirchner hielt sich von Dezember 1915 bis Januar 1916, von Mitte März bis Mitte April 1916 und dann noch einmal von Anfang Juli bis Mitte Juli 1916 im Sanatorium in Königstein auf. Zu den Aufenthalten war er durch Freunde motiviert worden, die sich um seine schlechte gesundheitliche Verfassung sorgten. Er selbst sah die Aufenthalte auch als aktiven Versuch an, sich einer Einberufung an die Front zu entziehen. Zu den dort von dem Leiter des Sanatoriums, Oskar Kohnstamm, der sich auch mit den sogenannten Kriegsneurosen beschäftigt hatte, gestellten Diagnosen gehören neben einer „allgemeinen Schwäche der Konstitution“, einem „nervösen Erregungszustand“ mit Schlaflosigkeit, die Abhängigkeit von Veronal, Alkoholsucht und eine drohenden Morphinumabhängigkeit. Anneliese Kohnstamm, die Tochter des Arztes schrieb in ihren Erinnerungen: „Er schien von Zigaretten und Veronal zu leben. Der Alpdruck des Krieges und der Gedanke an die Front schienen ihn zu verzehren.“ Trotz der gesundheitlichen Krise waren die Jahre eine künstlerisch kreative Zeit.

Nach Berlin zurückgekehrt bat Kirchner im Dezember 1916 um Aufnahme in die Nervenklinik von Karl Edel in Berlin-Charlottenburg. Eltern und Bruder holten Kirchner aber schon Anfang 1917 wieder aus der Klinik zurück.

Der befreundete Philosoph Eberhard Grisebach, der mit einer Tochter

des Ehepaars Spengler verheiratet war, hatte sich inzwischen erfolgreich für eine Betreuung durch seine Schwiegermutter, Helene Spengler, der Frau des Lungenarztes Lucius Spengler in Davos eingesetzt. Dabei setzte man auf einen positiven Einfluss der Natur und der Bergluft, ebenso dürfte aber auch der Wegzug aus dem Kriegsdeutschland in die neutrale Schweiz eine Rolle gespielt haben. Kirchner nahm den Vorschlag daher mit Freuden an und brach am 15. Januar 1917 nach Davos auf.

In Davos zog Kirchner mit seiner Pflegerin in eine angemietete Hütte auf die Stafelalp. Er erhoffte sich, in der Einsamkeit der Natur Genesung zu finden, war künstlerisch produktiv, litt aber weiterhin unter der Angst, in den Krieg geschickt zu werden. Das äußerte sich in psychosomatischen Beschwerden, die er mit den bereits bekannten Mitteln zu bekämpfen suchte. Der befreundete Architekt Henry van de Velde fand ihn bei einem Besuch abgemagert, fiebrig, unter Lähmungen der Hände, Unsicherheit im Stehen und wahnhaft anmutenden Ängsten leidend, vor. Auf seine Unterstützung hin verbrachte Kirchner ab Mitte September 1917 zehn Monate im Sanatorium Bellevue in Kreuzlingen im Thurgau. Das private psychiatrische Sanatorium zeichnete sich durch eine Kombination von psycho- und physiotherapeutischen, diätetischen und milieuthérapeutischen Maßnahmen aus, die sehr individuell auf die Patienten abgestimmt wurden.

Freunde, die ihn besuchen, berichteten über eine erstaunlich schnelle Besserung seines Gesundheitszustandes und die Rückkehr seiner Schaffenskraft. Während er seine Gedanken zur Kunst in dieser Zeit immer klarer formulieren konnte, machten ihm die Lähmungserscheinungen in der Händen in der praktischen künstlerischen Arbeit immer wieder zu schaffen.

Im Sanatorium herrschte – auch durch die Besucher – ein anregendes geistig-kulturelles Leben. So verlief die Behandlung insgesamt günstig und Kirchner kehrte mit neuem Lebensmut nach Davos zurück. 1921 war er von den Medikamenten entwöhnt.

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten blieb er zunächst

noch Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, wurde aber im Juli 1937 endgültig ausgeschlossen. Im selben Monat wurden in Deutschland 639 Werke Kirchners aus den Museen entfernt und beschlagnahmt, 32 davon wurden im Rahmen der diffamierenden Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. Kirchner nahm sich am 15. Juni 1938 mit einem Herzschuss das Leben. Das Motiv für die Selbsttötung war die tiefe Enttäuschung des Künstlers über die Diffamierung seiner Werke. Inzwischen ist bekannt, dass er seit 1932 wieder morphiumsüchtig war.

Obwohl sich über Kirchners Äußerungen und Handlungen immer wieder Zeugnisse einer Selbststilisierung, depressiver Wahnvorstellungen und widersprüchlicher Reaktionen schieben, versuchte er konsequent, seinem Ideal des freien Künstlers zu folgen.



**Robert Schumann** \* 8. 6. 1810, Zwickau, † 29. 7. 1856 in Endenich, heute Ortsteil von Bonn. Schumann war ein deutscher Komponist, Musikkritiker und Dirigent. Er wird heute zu den bedeutendsten Komponisten gezählt. Er komponierte Lieder, Orchestermusik (darunter vier Sinfonien), konzertante Werke, Kammermusik, Chormusik und eine Oper.

Am 10. Februar 1854 verstärkten sich Schumanns psychische Leiden sprunghaft. Die 2006 veröffentlichten Krankenakten Schumanns lassen einen Zusammenhang mit einer Syphilis vermuten. Aber auch eine bipolare Störung und andere Ursachen kommen in Betracht.

Tag und Nacht wurde Schumann währenddessen von seiner Frau Clara Wieck-Schumann und seinen Kindern beobachtet und stand bereits unter ärztlicher Aufsicht. Allerdings konnte er die Wohnung in Düsseldorf verlassen und stürzte sich von der Oberkasseler Pontonbrücke ins Wasser. Er wurde gerettet und von einem herbeigerufenen Arzt betreut. Clara Schumann ließ man nicht zu ihm. Sie suchte mit ihren Kindern Zuflucht bei einer Freundin. Vom Suizidversuch und davon, wie Schumann aufge-

funden worden war, wurde sie erst 1856 unterrichtet.

Am 4. März 1854 wurde Schumann auf eigenen Wunsch in die Anstalt für Behandlung und Pflege von Gemütskranken und Irren in Eendenich bei Bonn eingeliefert. Im Aufnahmebuch der Klinik lautete die Diagnose „Melancholie mit Wahn“. Später wurde von unbekannter Hand „Paralyse“ hinzugefügt. Die Ergebnisse der direkt nach Schumanns Tod von Richarz und Peters durchgeführten Obduktion deuteten auf eine *paralyse générale incomplète* (unvollständige Paralyse) hin. In den Krankenberichten ist zu lesen, dass Schumann mindestens einmal in eine Zwangsjacke gesteckt wurde.

Die täglichen Aufzeichnungen von Richarz und seinem Mitarbeiter Peters erfassen das häufige Auf und Ab von Schumanns Befinden. Klares Denken, Halluzinationen und Wahnideen wechselten sich ab, standen sich oft unvermittelt gegenüber und vermischten sich. Er sprach immer davon, er sei ein Verbrecher und solle eigentlich immer in der Bibel lesen [...] In den Nächten hatte er oft Momente, wo er mich bat, von ihm zu gehen, weil er mir ein Leid antun könnte!

Schumanns nach draußen gerichtete Phase begann, nachdem er im September, kurz vor dem 14. Hochzeitstag, Peters gegenüber davon gesprochen hatte, dass Düsseldorf untergegangen und Clara und die Kinder tot seien. Um ihm diesen Wahn zu nehmen, bat Peters Clara Schumann um einen Brief an ihren Mann. Ab nun nahm Schumann wieder regen Anteil am Leben außerhalb der Anstalt. Am 11. Januar 1855 hatte er erstmals Besuch, und zwar von Johannes Brahms. Kurz darauf, am 22. Januar 1855, hatte er laut Krankenbericht einen „Anfall großer Angst, der Wärter habe ihn vergiftet, er werde wahnsinnig, müsse in ein Irrenhaus gebracht und sorgfältig verwahrt werden“. Im Frühjahr 1855 fühlte sich Schumann von der „Nemesis“ und einem „bösen Weib“ verfolgt und meinte, ein „Dämon nehme ihm die Sprache“. Zwischenzeitlich jedoch war er fähig zu komponieren. Neuerscheinungen seiner Kompositionen, um die sich hauptsächlich Clara Schumann und Johannes Brahms kümmerten, wurden ihm jeweils zugesandt. Regelmäßig verfolgte er die Berichte in der

Zeitschrift *Signale für die musikalische Welt*. Nach außen kommunikationsfähig, holten ihn zunehmend Halluzinationen und Wahnideen ein. In den Krankenakten wurden auch Sprachstörungen, Zornesausbrüche, Unruhezustände, stundenlanges Brüllen und Schreien sowie gelegentliche Aggressivität gegen Wärter und Ärzte festgehalten.

Immer wieder aber hatte Schumann entspannte Zeiten, in denen der Eindruck entstand, sein Zustand bessere sich. Insgesamt gesehen versuchte Schumann in dieser aktiven Phase auch in Eendenich ein selbstbestimmtes Leben zu führen und strebte danach, die Anstalt so bald wie möglich zu verlassen.

Am 5. Mai 1855 schrieb Schumann seinen letzten Brief an Clara Schumann. Danach korrespondierte er mit niemandem mehr und zog sich wieder in sich selbst zurück. Am 9. Mai 1855 verlangte er letztmals danach, nach Hause gelassen zu werden. Weiterhin spielte er manchmal Klavier. Joseph Joachim berichtete, dass Schumann eigene Kompositionen nur noch verstümmelt wiedergeben konnte. Joseph von Wasielewski hörte Schumann im Sommer 1855 am Klavier phantasieren. Er schilderte sein Spiel als ungenießbar und verglich ihn mit einer Maschine, deren Mechanismus zerstört ist.

Häufig führte Schumann Gespräche mit sich selbst und mit eingebildeten Personen. Seine Gedanken konnte er immer weniger ordnen und litt an den Erinnerungen an frühere moralische Verfehlungen. In diesem Zusammenhang notierte er auch, er sei 1831 syphilitisch gewesen und mit Arsenik behandelt worden. Seine schöpferischen Fähigkeiten hatte er nicht gänzlich verloren: im Januar 1856 komponierte er eine Fuge. Meist konnte er sich kaum mehr verständlich ausdrücken.

Clara Schumann wurden Besuche aus medizinischen Gründen von Anfang an verwehrt. Erst als Schumanns Ende erkennbar war, wurde sie am 23. Juli 1856 nach Eendenich gerufen. Sie sah Schumann schließlich erst am 27. Juli 1856, zwei Tage vor seinem Tod. Sie war sich sicher, dass er sie erkannte. Zu dieser Zeit hatte Schumann bereits die Essensauf-

nahme verweigert. Am 26. Juli 1856 hatte er „Zuckungen in verschiedensten Muskeln, des Gesichts und der Gliedmaßen“. Schleimrasseln deutete auf eine Lungenentzündung hin. Am 29. Juli starb Robert Schumann.



**Winston Leonard Spencer-Churchill** \* 30. 11. 1874, Blenheim Palace, Oxfordshire, † 24. 1. 1965, London.

Churchill gilt als bedeutendster britischer Staatsmann des 20. Jahrhunderts. Er war zweimal Premierminister – von 1940 bis 1945 sowie von 1951 bis 1955 – und führte Großbritannien durch den Zweiten Weltkrieg.

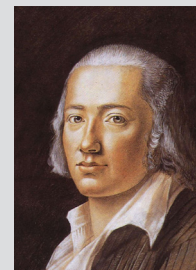
Zuvor hatte er bereits mehrere Regierungsämter bekleidet, unter anderem das des Innenministers, des Ersten Lords der Admiralität und des Schatzkanzlers. Darüber hinaus trat er als Autor politischer und historischer Werke hervor und erhielt 1953 den Nobelpreis für Literatur.

Churchill litt an Depressionen und vermutlich an einer bipolaren Störung. Er bezeichnete seine Perioden intensiver und anhaltender Depressionen oft als seinen „schwarzen Hund“. Während dieser Anfälle von anhaltender manischer Depression zeigte Churchill laut seiner Frau Clementine wenig Energie, wenig Interesse, Appetitlosigkeit und Konzentrationschwierigkeiten. Auf der anderen Seite des Spektrums, als sein „schwarzer Hund“ gefügig geworden war, zeigte Churchill ein ungewöhnlich hohes Maß an Energie und Unruhe, begann oft um 8 Uhr morgens mit der Arbeit und beendete die Arbeit gegen 2 Uhr morgens. Leider vergingen diese Zeiten abnormaler Produktivität, als sein „schwarzer Hund“ nach nur wenigen Monaten Abwesenheit zurückkehrte. Churchill ignorierte trotz der Schwierigkeiten, die seine lähmende Depression mit sich brachte, sein Leiden und erfüllte ein Leben voller Ziele und Erfolge.

Churchill akzeptierte seinen Geisteszustand und half, das Leben vieler Menschen zu verbessern. 1911 überwand Churchill Zeiten der Depression und begann, Großbritannien auf den Krieg vorzubereiten. Er grün-

dete den Royal Naval Air Service, nachdem er Deutschlands wachsende kriegerische Natur bemerkt hatte und einen bevorstehenden Konflikt (Erster Weltkrieg) erwartete. Es wird angenommen, dass Churchills Depression seinen Realismus und sein Einfühlungsvermögen erhöht hat und ihm geholfen hat, die wahren Gefahren einzuschätzen, die sonst von seinen Kollegen übersehen wurden. In ähnlicher Weise ermöglichte Churchill während des Zweiten Weltkriegs eine erhöhte Skepsis, die ständig wachsende deutsche Bedrohung realistisch einzuschätzen. Im Zweiten Weltkrieg hielt Churchill seinen „schwarzen Hund an der Leine“ und hielt die britische Stimmung hoch. Churchill hielt regelmäßig Versammlungsreden vor dem Parlament und britischen Bürgern und wurde bald zu einem ikonischen Anführer der Kriegsanstrengungen gegen die Achsenmächte.

Mit einem seltenen Schub an Energie, Aktivität und Unruhe ausgestattet, veröffentlichte Churchill 43 Bücher, während er seine Pflichten als amtierender Premierminister wahrnahm. Der Höhepunkt von Churchills Karriere als Schriftsteller war seine Verleihung des Literaturnobelpreises 1953, mit dem eine Reihe seiner veröffentlichten Werke gewürdigt wurden.



**Johann Christian Friedrich Hölderlin** \* 20. 3. 1770, Lauffen am Neckar, † 7. 6. 1843, Tübingen, war ein deutscher Dichter, der zu den bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit zählt. Sein Werk lässt sich innerhalb der deutschen Literatur um 1800 weder der Weimarer Klassik noch der Romantik zuordnen.

Friedrich Hölderlin war der Sohn des Klosterhofmeisters Heinrich Friedrich Hölderlin und dessen Ehefrau, der Pfarrerstochter Johanna Christiana Hölderlin, geb. Heyn. 1771 wurde seine nächstjüngere Schwester geboren, die nach einigen Monaten jedoch verstarb. Im Alter von zwei Jahren verlor er seinen Vater. Als Hölderlin neun Jahre alt war, starb auch der Stiefvater.

Er lernte Goethe, Schiller, Novalis und Isaak von Sinclairs kennen. 1805

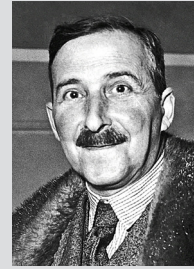
wurde Sinclair verhaftet und ein Hochverratsprozess gegen ihn angestrengt, der ergebnislos verlief. Die Ermittlungen gegen den angeblich darin verwickelten Hölderlin wurden bald eingestellt, nachdem der Homburger Arzt und Hof-Apotheker Müller in einem Gutachten berichtete, Hölderlin sei zerrüttet und sein Wahnsinn in Raserei übergegangen. Am 11. 9. 1806 wurde Hölderlin mit Gewalt nach Tübingen in das Universitätsklinikum geschafft. Spätestens von diesem Zeitpunkt an galt Hölderlin seinen Zeitgenossen als wahnsinnig.

Im Klinikum erfolgte eine 231-tägige, für damalige Verhältnisse als fortschrittlich angesehene Zwangsbehandlung, offenbar in Folge der Autenriethschen Diagnose einer „Manie als Nachkrankheit der Krätze“. Die Behandlung scheint in vielen Phasen eine traumatische Qualität gehabt zu haben.

1807 wurde Hölderlin als „unheilbar“ und mit der Aussicht auf nur wenige weitere Lebensjahre entlassen, zur Pflege in den Haushalt Ernst Zimmers, eines Tübinger Tischlers. Hier bewohnte er als Mitglied des Haushalts und mit familiär-fürsorglicher Unterstützung, eine Turmstube oberhalb des Neckars (Hölderlinturm). Zudem war Hölderlin finanziell sowohl durch ein privates Erbe als auch durch eine Sonderrente vom württembergischen Hof abgesichert. Seit April 1812, als er eine schwere körperliche Erkrankung unklarer Diagnose durchmachte, wurden seine Erregungszustände seltener und milder. Hölderlin dehnte seine soziale und künstlerische Aktivität aus. Im Jahr 1813 erlebte er die Geburt von Lotte Zimmer, seiner späteren Pflegerin, die ihn den Rest seines Lebens begleitete.

1826 erfolgte die Publikation einer ersten Werksammlung durch Gustav Schwab und Ludwig Uhland. Zwischen 1829 und 1837 wurde Hölderlin als „Tübinger Attraktion“ zunehmend Opfer zahlreicher, von ihm nicht selten als störend empfundener Besuche von Fremden und Reisenden. Insbesondere diesen Fremden gegenüber verhielt er sich oftmals sehr befremdlich und in geradezu schauspielerischer Weise „verrückt“.

1843 starb Hölderlin am 7. 6. bei weitgehender körperlicher Gesundheit.



**Stefan Zweig** \* 28. 11. 1881, Wien, † 23. 2. 1942, Petrópolis, Bundesstaat Rio de Janeiro, Brasilien, war ein österreichisch-britischer Schriftsteller, Übersetzer und Pazifist.

Mit seinen psychologischen Novellen im Stil des Realismus wie „*Brennendes Geheimnis*“, „*Angst*“, „*Brief einer Unbekannten*“, „*Amok*“ und literarisierten Biographien, darunter „*Magellan - Der Mann und seine Tat*“ sowie „*Triumph oder Tragik des Erasmus von Rotterdam*“ gehörte er zu den bedeutenden deutschsprachigen Erzählern zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Seine Sprache ist durch eine hohe Anschaulichkeit und klangliche Gefälligkeit gekennzeichnet. Zweig bot seiner breiten Leserschaft einen authentischen Zugang zu einer Literatur, in der ihre Gegenwart reflektiert wurde, ohne sie mit modernistischen Erzählweisen zu konfrontieren. Unter seinen zahlreichen Prosaarbeiten ragen besonders „*Die Schachnovelle*“, die „*Sternstunden der Menschheit*“ sowie seine Erinnerungen „*Die Welt von Gestern*“ hervor. Stefan Zweig war ein Sohn des wohlhabenden jüdischen Textilunternehmers Mori(t)z Zweig und dessen Frau Ida Brettauer. Sie entstammte einer reichen Kaufmanns-/Bankiersfamilie.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang es ihm durch die Hilfe eines im Kriegsarchiv tätigen Freundes dort angestellt zu werden. Zudem gelang es, Rainer Maria Rilke gleichfalls für unser abgelegenes Kriegsarchiv anzufordern.

Zweig beschloss nun „*meinen persönlichen Krieg zu beginnen: den Kampf gegen den Verrat der Vernunft an die aktuelle Massenleidenschaft*“. Was er in dieser Zeit empfand, beschrieb er so:

„*Von Anfang an glaubte ich nicht an den ‚Sieg‘ und wußte nur eines gewiß: daß selbst wenn er unter maßlosen Opfern errungen werden könnte, er diese Opfer nicht rechtfertige. Aber immer blieb ich allein unter all meinen Freunden mit solcher Mahnung, und das wirre Siegesgeheul vor*



*dem ersten Schuß, die Beuteverteilung vor der ersten Schlacht ließ mich oft zweifeln, ob ich selbst wahnsinnig sei unter all diesen Klugen oder vielmehr allein grauenhaft wach inmitten ihrer Trunkenheit.“*

1917 wurde er vom Militärdienst erst beurlaubt, später ganz entlassen. Die Vorbereitung der Aufführung seiner Tragödie „Jeremias“ am Stadttheater eröffnete Zweig die Gelegenheit, nach Zürich zu ziehen. Hier in der neutralen Schweiz arbeitete er außerdem als Korrespondent für die Wiener Neue Freie Presse und publizierte seine humanistische, den partei- und machtpolitischen Interessen völlig fernstehende Meinung auch in der deutschsprachigen Zeitung Pester Lloyd. Als engagierter Intellektueller trat Stefan Zweig vehement gegen Nationalismus und Revanchismus auf und warb für die Idee eines geistig geeinten Europas. Sein 1931 erschienenes Buch „*Die Heilung durch den Geist*“ widmete er Albert Einstein.

Zweig nahm die nationalsozialistische Bedrohung von Salzburg aus, quasi in Sichtweite des Domizils Hitlers auf dem Obersalzberg, sehr ernst und sah darin ein „*Vorspiel [zu] viel weiter reichenden Eingriffen*“.

Am 18. 2. 1934 durchsuchten vier Polizisten das Haus des erklärten Pazifisten Stefan Zweig, da er denunziert worden war, dass sich in seinem Haus Waffen des Republikanischen Schutzbundes befänden. Zweig merkte zwar, dass die Durchsuchung nur pro forma durchgeführt wurde, dennoch war er davon tief betroffen, stieg zwei Tage danach in den Zug und emigrierte nach London. Zweig wurde auf die Liste der Bücherverbrennungen gesetzt und 1935 in die Liste verbotener Autoren aufgenommen. Im Exil in England lebend, konnte Zweig über den Reichner-Verlag in Wien nach wie vor ein deutschsprachiges Publikum erreichen; nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden seine deutschen Schriften in Schweden gedruckt, wobei er international weiterhin einer der meistgelesenen Autoren seiner Zeit blieb.

Seine Ehe mit Friderike Zweig, von der er partiell getrennt lebte, wurde im November 1938 in London geschieden. Er hatte sich mit seiner

Sekretärin Charlotte Altmann, die aus einer jüdischen Fabrikantenfamilie stammte, auf eine Liaison eingelassen, was seiner Frau nicht verborgen geblieben war. 1939 heiratete er Charlotte Altmann, die ihm auf seinen Reisen gefolgt war. Der Kontakt zu seiner ersten Frau brach aber nie ab, bis zu seinem Tod bestand ein vertrauter Briefkontakt, und es kam auch zu verschiedenen persönlichen Begegnungen.

Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges suchte Stefan Zweig um die britische Staatsbürgerschaft an. Er zog mit seiner Frau im Juli 1939 von London nach Bath und kaufte sich dort ein Haus (Rosemount, Ecke Lyncombe Hill). Hier begann er die Arbeit an der Biographie über Honoré de Balzac. Seinem Freund Sigmund Freud hielt er nach dessen Tod bei der Trauerfeier am 26. 9. 1939 im Krematorium von Golder's Green in London eine Abschiedsrede, die unter dem Titel *Worte am Sarge Sigmund Freuds* veröffentlicht wurde.

Bevor er 1940 die britische Staatsbürgerschaft erhielt, musste er sich als „Enemy Alien“ (feindlicher Ausländer) regelmäßig bei der Polizei melden und durfte nicht ohne Genehmigung verreisen. Mit seinem britischen Pass reiste er über die Stationen New York, Argentinien und Paraguay im Jahr 1940 schließlich nach Brasilien. 1941 erfolgte die Aberkennung des Doktorgrades durch die Nationalsozialisten (mit Senatsbeschluss der Universität Wien vom 10. 4. 2003 für nichtig erklärt, nachdem alle an der Aberkennung Beteiligten bereits verstorben waren).

In der Nacht vom 22. zum 23. 2. 1942 nahm sich Stefan Zweig in Petrópolis in den Bergen etwa 50 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro mit einer Überdosis Veronal das Leben. Depressive Zustände begleiteten ihn seit Jahren. Der Totenschein nennt als Zeitpunkt des Todes den 23. 2. 1942 um 12 Uhr 30 und als Todesursache „Einnahme von Gift – Suizid“. Seine Frau Lotte folgte Zweig in den Tod. Hausangestellte fanden beide gegen 16 Uhr in ihrem Bett: ihn auf dem Rücken liegend mit gefalteten Händen, sie seitlich an ihn gelehnt.

In seinem Abschiedsbrief hatte Zweig geschrieben, er werde „aus freiem Willen und mit klaren Sinnen“ aus dem Leben scheiden. Die Zerstörung

seiner „geistigen Heimat Europa“ hatte ihn für sein Empfinden entwurzelt, seine Kräfte seien „durch die langen Jahre heimatlosen Wandern erschöpft“.

In seinem letzten Wohnhaus in Petrópolis wurde ein Museum, die „Casa Stefan Zweig“ eingerichtet.



**Elton John** \* 25. 3. 1947 als Reginald Kenneth Dwight in Pinner, Harrow Urban District, ist ein britischer Sänger, Komponist, Pianist und zweifacher Oscar-Preisträger. Mit 300 Millionen verkauften Tonträgern zählt er zu den fünf Interpreten mit den meisten verkauften Tonträgern weltweit.

Sein Vater, der Soldat Stanley Dwight, hatte kein Interesse an seinem Sohn, seine Mutter Sheila kaum Zeit. Reginald Kenneth Dwight wurde daher vor allem von seiner Großmutter Ivy erzogen, die ihn zum Klavierspielen motivierte.

Nach einigen Jahren Klavierunterricht gewann er mit elf Jahren ein Nachwuchsstipendium an der Londoner Royal Academy of Music, wo er Unterricht in klassischer Musik erhielt. Durch einen Nebenjob als Klavierspieler in einem Pub lernte Elton John, wie man ein Publikum unterhält. 1965 gründete er die Band „Bluesology“. 1969 arbeitete er an seinem ersten Soloalbum „*Empty Sky*“. Das zweite Album „*Elton John*“ wurde ein großer Erfolg. Mit der Auskoppelung „*Your Song*“ landete Elton John seinen ersten Top-Ten-Hit in England und den USA. 1970 trat er zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten auf.

1971 wurde John Reid sein Liebhaber und Musikmanager. Ihre Liebesbeziehung endete nach fünf Jahren, aber Reid blieb bis 1998 Elton Johns Manager. 1973 gründete er das Label „Rocket Records“. Mit Hits wie „*Rocket Man*“, „*Crocodile Rock*“, „*Daniel*“, „*Saturday Night's Alright (For Fighting)*“, „*Goodbye Yellow Brick Road*“, „*Bennie and the Jets*“, dem Marilyn Monroe gewidmeten Stück „*Candle in the Wind*“ sowie „*Don't*

*Let the Sun Go Down on Me*“ wurde er zu einem der erfolgreichsten Popstars der 1970er Jahre. Während dieser Zeit kam „*Captain Fantastic and the Brown Dirt Cowboy*“ heraus, dem ersten Album, das in den USA direkt auf Platz 1 der Charts landete. Zwei weitere Nummern waren Nummer-eins-Hits in den USA. In der Verfilmung der Rockoper „*Tommy*“ von „The Who“ spielte er den Pinball Wizard. Mit dem im Duett mit der Sängerin Kiki Dee gesungenen „*Don't Go Breaking My Heart*“ gelang Elton John 1976 auch ein Diskotheken-Hit.

Nach 1976 verblasste Elton Johns Erfolg. Mit dem Titel „*Mama Can't Buy You Love*“ gelang ihm 1979 wieder ein Top-Ten-Hit in den USA. Im gleichen Jahr durfte er als erster westlicher Popmusiker in der damaligen Sowjetunion auf Tournee gehen. Ab 1980 wandte er sich mit „*Little Jeannie*“, „*Blue Eyes*“ und „*I Guess That's Why They Call It The Blues*“ wieder den Balladen zu. Bis Mitte der 1980er Jahre erreichten weitere seiner Singles wie „*I'm Still Standing*“, „*Sad Songs*“ und „*Nikita*“ hohe Chartpositionen. Oft beteiligte er sich an Wohltätigkeitsprojekten.

Wegen seines Drogenkonsums musste sich Elton John im Jahr 1987 einer Kehlkopfoperation unterziehen, durch die er sein Falsett verlor und das Singen neu erlernen musste. Mit dem Album „*Sleeping with the Past*“ und der Single „*Sacrifice*“ gelang ihm 1989 wieder ein Soloerfolg, sein erster Nummer-eins-Hit ohne Duettbeteiligung in seiner britischen Heimat. Aufgrund seines gesundheitlichen Zustands verschwand Elton John Ende 1989 von der Bühne. Im Jahre 1990 unterzog er sich einem Drogenentzug, mit dem er seine mehr als 16 Jahre währende Abhängigkeit überwand. 1992 erschien das Album „*The One*“, das sein Comeback markierte. Elton John spielte weltweit 160 Konzerte vor über 3,6 Millionen Menschen. 1994 wurde er in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. 2004 erschien das Album „*Peachtree Road*“. Die Kritiker lobten dieses Album und erklärten, dass John endgültig zu hoher kompositorischer Qualität zurückgefunden habe. 2011 gründete er die Rocket Music Entertainment Group. 2012 erschien ein von Elton John selbst geschriebenes Buch, in dem er über seine Erfahrungen mit AIDS berichtet. 2016 erschien das Album „*Wonderful Crazy Night*“. 2018 gab er bekannt, dass

er sich nach einer letzten, drei Jahre andauernden Welttournee von der Bühne verabschieden werde. 2021 folgte sein 32. Studioalbum „*The Lockdown Sessions*“.

Lebenskrisen, Selbstmordversuch und Neuanfänge:

1976 outete er sich in der Musikzeitschrift Rolling Stone als bisexuell. Um 1980 werden seine Kostüme immer extremer und die Probleme hinter der Maske immer größer. Der Absturz samt Selbstmordversuch folgt auf dem Fuße. 1984 heiratete er die Tontechnikerin Renate Blauel und ließ sich 1988 von ihr scheiden. Später bekannte er sich zur Homosexualität. 1993 begann Elton John eine Partnerschaft mit David Furnish. Am 21. Dezember 2005, dem ersten Tag, an dem nach einer Gesetzesänderung in Großbritannien homosexuelle Paare eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen durften, verpartnerte er sich mit seinem langjährigen Lebenspartner. 2014 heirateten John und Furnish. Sie sind Väter zweier Söhne, die von derselben Leihmutter stammen. Wegen seiner überwundenen Alkoholsucht ist Elton John Mitglied der Anonymen Alkoholiker.



**Adele Laurie Blue Adkins MBE** \* 5. 5. 1988 in London, ist eine britische Pop-, Soul-, Jazz- und R&B-Sängerin sowie Songwriterin. Die Oscar-, Golden-Globe- und fünfzehnfache Grammy-Gewinnerin hat bislang mehr als 100 Millionen Tonträger verkauft, womit sie zu den erfolgreichsten Sängerinnen des 21. Jahrhunderts zählt. Adeles im Jahr 2011 veröffentlichtes Album „*21*“ ist mit über 31 Millionen verkauften

Exemplaren das weltweit meistverkaufte Album des 21. Jahrhunderts.

Adele wuchs als Einzelkind bei ihrer alleinerziehenden Mutter auf. Ihr Vater verließ die Familie, als sie drei Jahre alt war. Sie hat einen jüngeren Halbbruder väterlicherseits.

2006 schloss Adele die BRIT School for Performing Arts ab und tourte danach mit verschiedenen Musikern durch Großbritannien. Große

Popularität erreichte sie durch die Webseite Myspace. Eine von einem Freund dort eingestellte Demoaufnahme mit drei Songs führte zum Angebot eines Plattenvertrags durch XL Recordings Ende 2006. Es folgten Fernsehauftritte in Großbritannien. Mit der Veröffentlichung der Single „*Hometown Glory*“ wurde im Herbst 2007 ein größeres Publikum auf sie aufmerksam. Im Dezember erhielt sie den Kritikerpreis „*Critics' Choice*“ der „*BRIT Awards*“, mit dem vielversprechende Nachwuchstalente ausgezeichnet werden.

Die zweite Single „*Chasing Pavements*“ startete 2008 auf Platz 2 der britischen Charts und konnte sich dort drei Wochen halten. Ihr Debütalbum „*19*“, ein Hinweis auf ihr Alter, stieg bis an die Spitze der Albumcharts. Innerhalb weniger Wochen stieg die Single in weiteren europäischen Ländern in die Charts ein. Ihre Songs handeln meist von Gefühlen, Enttäuschungen und Gedanken aus ihrer letzten Beziehung. Adele erhielt 2009 die Grammys als „*Bester neuer Künstler*“ und „*Beste weibliche Gesangsdarbietung – Pop*“ für „*Chasing Pavements*“. Nominiert war sie mit diesem Titel darüber hinaus als „*Song des Jahres*“ und „*Single des Jahres*“.

2011 erreichte Adele mit ihrer Single „*Rolling in the Deep*“ und ihrem Album „*21*“ in derselben Woche Platz 1 der deutschen Charts. Ende August 2011 wurde das Video mit drei MTV Video Music Awards ausgezeichnet. In Großbritannien waren ihre Veröffentlichungen 2011 zweimal in den Top 5 der Singlecharts vertreten. Als erste Solokünstlerin konnte sie sich mit ihrem Album „*21*“ über 24 Wochen an der Spitze der Albumcharts halten. „*Someone like You*“ wurde Adeles zweiter Nummer-eins-Hit in den USA. Die dritte Singleauskopplung „*Set Fire to the Rain*“ erreichte allein aufgrund von Downloadverkäufen Platz 6 in Deutschland, Platz 5 in Österreich, Platz 4 in der Schweiz und sogar Platz 1 in den USA. Damit ist sie die erste britische Solokünstlerin, die es geschafft hat, mit drei Singles eines Albums die Spitze der Billboard-Charts zu erreichen.

2011 wurde Adele an den Stimmbändern operiert. „*21*“ ist das meistverkaufte Album des 21. Jahrhunderts in Großbritannien. In den USA

wurde das Album über zehn Millionen Mal verkauft. 2015 erschien das Album „25“, die erste Single daraus stieg sofort auf Platz eins in zahlreichen Ländern. 2016 ging Adele auf Welttournee. 2021 erschien ihre neue Single „Easy on Me“ und das Album „30“.

Doch es gibt offenbar eine Seite im Leben der Britin, die so gar nicht zum äußeren Glanz eines Weltstars passen mag: Adele ist anfällig für Depressionen. „Ich habe eine sehr dunkle Seite“, sagte sie dem Magazin „Vanity Fair“ im Rahmen einer Titelgeschichte. Die Krankheit habe begonnen mit dem Tod ihres Großvaters. Damals war sie zehn und begab sich in Therapie. Auch nach der Geburt ihres Sohnes im Jahr 2012 habe sie schwer gelitten. Sie sei besessen gewesen von ihrem Baby - und habe sich zugleich unzulänglich gefühlt. Bei einem anderen Problem hat das Kind Adele offenbar sehr geholfen. Sie sei früher eine „schwere Trinkerin“ gewesen. Mit Kind aber sei ein Kater am nächsten Morgen Folter.



### **Greta Tintin Eleonora Ernman Thunberg \* 3.**

1. 2003, Stockholm, ist eine schwedische Klimaschutzaktivistin. Ihr Einsatz für eine an den Erkenntnissen der Wissenschaft orientierte, konsequente Klimapolitik findet weltweit Beachtung. Die von ihr initiierten „Schulstreiks für das Klima“ sind inzwischen zur globalen Bewegung Fridays for Future (FFF) gewachsen.

Als Repräsentantin der internationalen Klimaschutzbewegung wurde sie 2019 mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet und vom US-Magazin Time als bislang jüngste Person zur Person of the Year gewählt.

Greta Thunberg ist die ältere von zwei Töchtern der Opernsängerin Malena Ernman und des Schauspielers Svante Thunberg. Zu ihren Großeltern zählen die Schauspieler Olof Thunberg und Mona Andersson. Vom Klimawandel erfuhr sie zum ersten Mal mit acht Jahren in der Schule; danach begann sie, immer mehr darüber zu lesen. Sie entwickelte Depressionen, mit 12 Jahren wurde bei ihr das Asperger-Syndrom diagnos-

tiziert. Ihr anschließendes Klima-Engagement half ihr, Essstörungen und Depression zu überwinden.

Im Mai 2018 wurde die damals fünfzehnjährige Thunberg Preisträgerin eines Schreibwettbewerbs zur Umweltpolitik. Durch die Veröffentlichung entstanden Kontakte zu Personen, die sie zu ihrem Engagement inspirierten. Kurz darauf begann sie, sich auch in der Öffentlichkeit aktiv für den Klimaschutz einzusetzen. Gegenüber dem New Yorker erklärte sie (übersetzt):

*„Ich sehe die Welt etwas anders, aus einer anderen Perspektive. Ich habe ein Spezialinteresse. Es ist sehr verbreitet, dass Menschen im Autismus-Spektrum ein Spezialinteresse haben.“*

Im Schuljahr 2018/2019 war Thunberg im Abschlussjahrgang der 9-jährigen Grundschule, die sie trotz ihres Schulstreiks mit hervorragenden Noten abschloss. 2019 kündigte sie am Rande einer Demonstration in Wien an, nach dem Abschluss zunächst ein Jahr die Schule auszusetzen (Gap Year), da sie Klimaaktivismus und Schulbesuch nicht vereinbaren könne. Eine Schulpflicht gilt für sie nicht mehr, diese endet in Schweden nach neun Jahren. Im August 2020 nahm Greta Thunberg den Schulbesuch in dem kommunalen, auf Nachhaltigkeit orientierten Stockholmer Gymnasium Globala gymnasiet wieder auf.

Kernposition Thunbergs ist, dass die Politik viel zu wenig für Klimaschutz tue und damit unverantwortlich handle, insbesondere gegenüber jungen Menschen. Sie fordert eine erhebliche Intensivierung der Klimaschutzbemühungen weltweit. Thunberg argumentiert, dass die Biosphäre geopfert werde, damit reiche Menschen in Ländern wie Schweden in Luxus leben können. Sie verweist auf globale Ungerechtigkeit und dass durch den Menschen verursachte Artensterben. Mit Verweis auf die seit 1995 jährlich stattfindenden Klimakonferenzen und die trotzdem steigenden Treibhausgasemissionen sieht sie Politikversagen.

Unter anderem sprach sie auf der UN-Klimakonferenz in Katowice 2018. Es sei die Aufgabe der Jugend, zu verstehen, was ihr die ältere Genera-

tion mit dem Klimawandel angetan habe. Daher müssten junge Menschen nun selbst dafür sorgen, dass ihre Stimmen gehört würden. Ihr eigener Protest, der rasch Nachahmung in aller Welt gefunden habe, zeige, dass niemand zu unbedeutend sei, um etwas zu bewegen.

*„Wir Kinder tun normalerweise nicht das, was Erwachsene uns sagen. Wir tun es ihnen nach. Und nachdem ihr auf meine Zukunft scheißt, scheiße ich auch darauf.“*

Nachdem am 15. März 2019 in verschiedenen Städten laut Veranstaltern weltweit über 1,4 Millionen Schüler demonstriert hatten, appellierte Thunberg, zur Lösung der Klimakrise das Gesamtbild zu betrachten und sich von der besten verfügbaren Wissenschaft leiten zu lassen.

Von Ellen DeGeneres zu ihrem Autismus befragt bekräftigte sie, dass sie die Diagnose als Geschenk ansehe: „In einer Krise wie dieser brauchen wir Leute, die anders denken können.“

Im Dezember 2018 reiste sie zur UN-Klimakonferenz in Katowice nach Polen. 2019 nahm sie am 49. Jahrestreffen des Weltwirtschaftsforums teil. In Davos traf sie prominente Forumsteilnehmer wie Christine Lagarde (IWF), den Musiker Bono und die Verhaltensforscherin Jane Goodall. Die Session „Preparing for Climate Disruption“, an der Greta Thunberg teilnehmen konnte, fand am Freitagvormittag statt, als schon viele einflussreiche Teilnehmer abgereist waren, zudem wurde nur hinter verschlossenen Türen in einem Saal mit 58 Plätzen diskutiert. In der anschließenden Fragerunde stellte Greta Thunberg fest, dass sie die Vertreter der Öl- und Gasindustrie, denen sie gerne persönlich ihre „Verbrechen gegen die Menschheit“ erklärt hätte, nicht mehr auf der Tagung vorgefunden habe.

Ihr Auftritt hatte insbesondere auf Twitter diskreditierende Kommentare hauptsächlich von Männern des rechten Spektrums zur Folge. Diese zielten oftmals auf ihr Alter, ihr Geschlecht und das Asperger-Syndrom ab. Damit werde versucht, Thunberg als „Person und Individuum abzuwerten“, um eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe mit ihren Argu-

menten zu verhindern. Eine inhaltliche Kritik an Thunbergs Positionen fand in solchen Kommentaren überwiegend nicht statt.

2019 sprach Thunberg vor dem Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss in Brüssel und vor dem Umweltausschuss. Sie nahm am UN-Klimagipfel im Rahmen der „Climate Week NYC“ 2019 in New York City teil und an der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Sie kündigte ein einjähriges Schul-Sabbatical an.

2019 hielt sie beim UN-Klimagipfel in New York eine Rede. Dort forderte sie die rund 60 anwesenden Staats- und Regierungschefs zu mehr Einsatz beim Schutz des Klimas auf und warf ihnen vor, ihre Generation im Stich zu lassen. Menschen würden leiden und sterben. Die Welt stehe am Anfang eines Massenaussterbens, und die einzigen Themen, worüber Politiker redeten, seien „Geld und die Märchen von einem für immer anhaltenden wirtschaftlichen Wachstum“. Sie hätten ihr mit „ihren leeren Worten“ ihre „Träume“ und ihre „Kindheit gestohlen“. Sie zeigte sich empört darüber, wie Politiker es wagen könnten, zu behaupten, dass sie genug täten; und sie wolle Politikern einfach nicht glauben, wenn sie sagten, dass sie die Dringlichkeit verstünden. Denn, wenn es Politiker im vollen Bewusstsein um die Situation nicht fertig brächten, zu handeln, dann wären sie „böartig“. Und das wolle sie einfach nicht glauben. Zugleich fragte sie mit Bitternis: „Wie könnt ihr es wagen zu glauben, dass man das lösen kann, indem man so weitermacht wie vorher – und mit ein paar technischen Lösungsansätzen?“ Wenn die Regierungen sich dazu entschieden, die künftigen Generationen im Stich zu lassen, dann würden diese ihnen niemals verzeihen. Ihr Ausruf „How dare you!“ („Wie könnt ihr es wagen!“) wurde von der Presse weltweit aufgegriffen.

2019 sprach sie vor dem Parlament des Vereinigten Königreichs. Darin forderte sie unter anderem, den Kohlendioxid-Ausstoß zum entscheidenden Kriterium für wirtschaftliche Entscheidungen zu machen und auf Wissenschaftler zu hören. Bei der Abschlusskundgebung der „Earth-Strike-Aktionswoche“ am 27. 9. 2019 in Montréal sprach Thunberg vor knapp einer halben Million Teilnehmern. 2020 Teilnahme und Rede auf dem

Weltwirtschaftsforum in Davos.

Der Klimaforscher Stefan Rahmstorf äußerte, Thunberg habe klarer als die meisten erkannt, was die globale Erwärmung für die Zukunft ihrer Generation bedeute. Thunberg kenne die Wissenschaft und er würde sich wünschen, „mehr Politiker wären so gut über die Klimaforschung informiert“ wie Thunberg.

Der Klimaökonom Ottmar Edenhofer äußerte, dass Thunberg wie auch ihre Mitstreiter „die wissenschaftlichen Fakten genau“ kennen würden und es „mit dem Kenntnisstand eines durchschnittlichen Bundestagsabgeordneten locker aufnehmen“ könnten. Er würde es hierbei auf einen vergleichenden Test ankommen lassen.



**Isaac Newton** \* 25. 12. 1642jul. / 4. Januar 1643greg. in Woolsthorpe-by-Colsterworth in Lincolnshire, † 20. März 1726jul. / 31. März 1727greg. (sic!), Kensington war ein englischer Physiker, Astronom und Mathematiker an der Universität Cambridge und Leiter der Royal Mint. Wie erst später öffentlich bekannt wurde, beschäftigte er sich ebenfalls mit theologischen, historischen und alchemistischen Untersuchungen.

Isaac Newton ist der Verfasser der „Philosophiae Naturalis Principia Mathematica“, in denen er mit seinem Gravitationsgesetz die universelle Gravitation beschrieb und die Bewegungsgesetze formulierte, womit er den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Fast gleichzeitig mit Gottfried Wilhelm Leibniz entwickelte Newton die Infinitesimalrechnung. Er verallgemeinerte das binomische Theorem mittels unendlicher Reihen auf beliebige reelle Exponenten. Bekannt ist er auch für seine Leistungen auf dem Gebiet der Optik: die von ihm verfochtene Teilchentheorie des Lichtes und die Erklärung des Lichtspektrums.

Aufgrund seiner Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Physik und Mathematik gilt Sir Isaac Newton als einer der bedeutendsten Wissen-

schaftler aller Zeiten. Die „Principia Mathematica“ werden als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Werke eingestuft. Eine Sammlung von Schriften, im Bestand der National Library of Israel, zu theologischen und alchemistischen Themen wurde 2015 von der UNESCO zum Welt-dokumentenerbe erklärt.

Newton kam als stark untergewichtige Frühgeburt etwa 2 Monate zu früh zur Welt und er war so klein und schwach, dass man befürchtete, er würde die ersten Tage nicht überleben. Deshalb wurde er auch erst nach einer Woche getauft. Auch später bestanden noch große Zweifel, ob er sich körperlich noch geistig normal entwickeln wird. Newton blieb zeitlebens klein und schwächlich und auch seine schulischen Leistungen waren zunächst nicht gut. In der Lateinschule von Grantham wurde er daher anfangs in die unterste Klasse eingestuft und in die letzte Bankreihe gesetzt. Da Newton lieber mit Mädchen als mit Jungen spielte und auch sonst nicht viel mit seinen Klassenkameraden gemeinsam hatte, wurde er ziemlich oft von ihnen gehänselt und es kam auch zu Raufereien. Da sich dabei zeigte, dass er körperlich den meisten unterlegen war, versuchte er verstärkt mit seinen geistigen Fähigkeiten Eindruck zu machen. Dadurch gelang es ihm auch, sich von der letzten in die erste Reihe vor zu arbeiten. Als Zeichen seines schulischen Aufstiegs gravierte er auf jeder Bank, die er vorrückte, seinen Namen ein.

Newtons Vater starb drei Monate vor der Geburt seines Sohnes. 1646 heiratete seine Mutter Hannah Ayscough zum zweiten Mal. Sie zog zu ihrem Ehemann und Isaac blieb bei seiner Großmutter. Newton empfand über diese Vernachlässigung zeitlebens Bitterkeit, und kam auch nicht mit seinem Großvater klar. Als er mit 19 Jahren seine Sünden auflistete, war darunter auch der Wunsch, das Haus seiner Mutter und seines Stiefvaters Smith anzuzünden. Nach dem Tod seines Stiefvaters 1653 kehrte seine Mutter nach Woolsthorpe zurück und Newton lebte kurz mit ihr, seiner Großmutter und den drei Kindern aus der Ehe seiner Mutter mit Smith. Newtons Onkel William Ayscough überzeugte die Mutter, dass Newton studieren sollte.

1661 begann er am Trinity College in Cambridge zu studieren. Nach seinem eigenen Bezeugen hatte er in den Jahren 1665/1666 seine ersten weitreichenden Ideen, die ihn auf die Spur seiner drei großen Theorien führten: der Infinitesimalrechnung (in Newtons Terminologie Theorie der Fluxionen), der Theorie des Lichts und der Gravitationstheorie.

1672 baute er ein Spiegelteleskop und veröffentlichte seine Schrift „*New Theory about Light and Colours*“.

1678 erlitt Newton einen Nervenzusammenbruch; im folgenden Jahr starb seine Mutter. Sechs Jahre lang, bis 1684, befand sich Newton in einer Phase der Isolation und der Selbstzweifel.

1679 kehrte er zu seinen früheren Überlegungen zur Mechanik zurück; seine Schrift „*De Motu Corporum*“ von 1684 enthielt die Grundzüge dessen, was er drei Jahre später in den „*Principia*“ darlegte. In diesem Werk vereinte er die Forschungen Galileo Galileis zur Beschleunigung, Johannes Keplers zu den Planetenbewegungen und Descartes' zum Trägheitsproblem zu einer dynamischen Theorie der Gravitation und legte die Grundsteine der klassischen Mechanik, indem er die drei Grundgesetze der Bewegung formulierte. Newton wurde nun international anerkannt.

1687 hatte er auch eine wesentliche Rolle in der Protestbewegung, die König James II. hindern wollte, die Universität Cambridge in eine katholische Einrichtung umzuwandeln.

Als im Jahr 1693 die Freundschaft mit Fatio zerbrach, erlitt er einen weiteren Nervenzusammenbruch; seine Freunde Locke und Samuel Pepys waren alarmiert und kümmerten sich um ihn.

Acht Tage nach seinem Tod wurde Newton unter großen Feierlichkeiten in der Westminster Abbey beigesetzt.



**Vincent Willem van Gogh** \* 30. 3. 1853, Groot-Zundert, † 29. 7. 1890, Auvers-sur-Oise, war ein niederländischer Maler und Zeichner.

Er gilt als einer der Begründer der modernen Malerei. Als Schüler erhielt er Mal- und Zeichenunterricht von Constant Cornelis Huijsmans, später von seinem Vetter Anton Mauve. Nach dem Wissensstand von 2021 hinterließ er über 900 Gemälde und über 1000

Zeichnungen. Die Gemälde entstanden überwiegend in den letzten zehn seiner 37 Lebensjahre. Vincent van Gogh führte einen umfangreichen Briefwechsel, vor allem mit seinem Bruder Theo van Gogh, dem Händler seiner Bilder, der eine Fülle von Hinweisen auf sein malerisches Werk enthält und selbst von literarischem Rang ist. Die ersten Zeichnungen des Jugendlichen finden sich dort, und viele der Gemälde hat Vincent in seinen Briefen an Theo vorgezeichnet.

Vincent van Gogh kam als Sohn eines Pfarrers und seiner älteren Frau, der Tochter eines Buchbinders, zur Welt. Genau ein Jahr zuvor war ein nicht lebensfähiger Bruder geboren worden, der ebenfalls den Namen Vincent erhalten hatte. Einige Autoren vertreten die Meinung, dass van Gogh sich als ungeliebten Ersatz für den Erstgeborenen empfunden und dadurch seelischen Schaden genommen habe.

Nach Vincent wurden noch fünf jüngere Geschwister geboren. Christliche Werte spielten in der Familie eine wichtige Rolle. Anfangs bewunderte Vincent seinen Vater, und einige Jahre versuchte er, es ihm gleichzumachen als Prediger. Vorher jedoch nutzte die Familie ihre Verbindungen zum Kunsthandel, wo drei von Vincents Onkeln tätig waren und Vincent die Nachfolge des Onkels Cen (Vincent) antreten sollte. Seine Verwandtschaft hatte Wohlstand durch das Handeln mit Malerei erworben, und daher sollte er Bilderhändler werden. Als Ältester sollte er die „Krone“ tragen, die nach seinem Ausscheiden dem nächstjüngeren Bruder Theo übertragen wurde.

Nachdem er zuerst die Dorfschule in Zundert besuchte, wurde van Gogh

mit elfeinhalb Jahren in ein Internat in Zevenbergen gegeben.

Von 1866 bis 1868 erhielt er in Tilburg richtigen Zeichen- und Kunstunterricht. An der Stelle, wo er zur Schule ging, kann man heute Vincents Zeichenklasse besuchen. Er wurde also auf das renommierte Institut „Wilhelm II.“ in Tilburg geschickt. Vincent war ein guter Schüler und wurde in die nächste Klasse versetzt. Malerei gehörte theoretisch und praktisch zum Unterrichtsplan und hatte mit vier Wochenstunden einen hohen Stellenwert. Sein Lehrer war Constant Cornelis Huijsmans. Es bleibt festzuhalten, dass Vincent auf der Schule den wichtigsten holländischen Maler der Avantgarde zum Lehrer hatte, der ihm die Art zu sehen und zu malen beibrachte, an die Vincent später anknüpfen wird, denn in Paris wird er sich mit den Nachfolgern dieser „Schule“ zusammmentun.

Im Juli 1869 begann er nach einem Beschluss des Familienrats eine Ausbildung in der Den Haager Filiale der Kunsthandlung Goupil & Cie, der sein Onkel Cent als Teilhaber angehörte. Während seiner Zeit bei Goupil begann im September 1872 die lebenslange Korrespondenz zwischen Vincent und seinem Bruder Theo, der ab 1873 bei einer anderen Filiale Goupils in Brüssel angestellt war.

Nach dem Ende seiner Ausbildung wurde er in die Londoner Filiale versetzt. In diese Zeit fiel eine unglückliche Liebe zur Tochter seiner Vermieterin. Die Enttäuschung über die Zurückweisung durch die junge Frau hatte er noch Jahre später nicht verwunden. Um ihn aus den Londoner Verhältnissen zu lösen, wurde beschlossen, ihn nach Paris in die andere Filiale von Goupil versetzen zu lassen. Dort kapselte er sich zunehmend ab und zeigte auch im Dienst ein auffälliges Verhalten. Immer stärker wandte er sich der Religion zu.

1875 legte sein Vorgesetzter ihm eine Kündigung nahe. Der Hauptgrund für die Kündigung scheinen seine Probleme im Umgang mit Kunden gewesen zu sein. Bei Goupil verdienten sie das große Geld mit der damals herrschenden klassizistischen Malerei und verabscheuten den Impressionismus oder noch modernere Malerei. Vincent van Gogh, der jede Heuchelei verabscheute, sagte den Kunden seine Meinung.

Während der folgenden dreieinhalb Jahre versuchte er sich erfolglos in unterschiedlichen Berufen. Als Hilfslehrer an einer Schule in Isleworth (heute London), die von einem Methodistenpfarrer geleitet wurde, hatte er die Möglichkeit, auch als Hilfspfarrer in der Schule und den umliegenden Dörfern tätig zu sein. Es folgte ein kurzes Volontariat in einer Buchhandlung, erneut durch seinen Onkel vermittelt, das van Gogh allerdings abbrach. Begründet durch seine wachsende Religiosität, entschloss er sich nun zu einem Theologiestudium.

Nach einem knappen Jahr gab er den Privatunterricht zur Vorbereitung der Aufnahmeprüfung jedoch wieder auf, da „[...] ich die ganze Universität, die theologische wenigstens, für einen unbeschreiblichen Schwindel halte, wo lauter Pharisäertum gezüchtet wird.“ Daraufhin besuchte er 1878 ein Seminar für Laienprediger in Brüssel, wurde aber nach der dreimonatigen Probezeit als ungeeignet eingestuft, wohl, weil er sich im Unterricht nicht hatte ein- und unterordnen können.

Dennoch fand er probeweise eine Anstellung als Hilfsprediger im Borinage bei Mons, einem belgischen Steinkohlerevier, wo die Menschen unter besonders harten Bedingungen lebten. Dort identifizierte er sich in hohem Maße mit dem Schicksal der Bergarbeiter. Er verschenkte Kleidungsstücke, vernachlässigte sein Äußeres und lebte in ärmlichsten Verhältnissen. Das entsprach nicht den Vorstellungen seiner Vorgesetzten, und im Juli 1879 erfuhr van Gogh, dass seine Anstellung nicht verlängert werden würde. Diese zweifache Zurückweisung seitens der Kirche ist ein Grund dafür, dass er sich in der Folgezeit vom Christentum völlig abwandte. Entscheidend ist der Konflikt mit seinem Vater, der aufhörte, leuchtendes Vorbild zu sein. So wie Vincent Partei nahm für die ausgebeuteten Minenarbeiter und die bürgerlichen Kleider ablegte, geriet er in heftigen Streit mit dem Vater, dessen Kirche auf Seiten der Minenbesitzer, der Kleriker und des Bürgertums agierte. Er blieb noch ein Jahr im Borinage, zeichnete viel und dachte nun daran, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen.

Ab Mitte 1880 kam der vier Jahre jüngere Bruder Theo an Stelle des



Vaters für Vincent van Goghs Lebensunterhalt auf. Theo war ebenfalls bei Goupil eingetreten und leitete nun eine Pariser Filiale der Kunsthandlung. Theo protegierte sehr zum Leidwesen seiner Chefs aufstrebende junge Maler der Avantgarde (zum Beispiel den Impressionisten Claude Monet, aber auch Paul Gauguin) und kaufte ihnen Bilder ab. So kam es zum Pakt zwischen den Brüdern: Der Händler Theo finanzierte den Lebensunterhalt des Malers Vincent, der ihm dafür alle seine Bilder überließ. Obwohl die Unterstützung keineswegs gering bemessen war, lebte Vincent van Gogh weiter in ständiger Geldnot. Bei geringstem Lebensstandard floss das allermeiste Geld in Malutensilien. Theo glaubte daran, dass diese Investition sich eines Tages rechnen würde. Und Vincent ebenfalls. Die finanzielle Unterstützung Theos wird von den Herausgebern der Briefe auf 17.500 Francs[5] geschätzt. Das ist plausibel und macht deutlich, wie stark sein Engagement für den Erfolg des Malers Vincent war. Andererseits erzielte Theo mit dem Verkauf von zwei oder drei Gemälden des Malers Monet mindestens so viel Geld, wie er für ein Jahrzehnt Unterstützung des Bruders verwendete. Sein Einkommen reichte dafür, auch noch die Mutter und zwei Schwestern zu unterstützen.

In seiner Pariser Zeit als anerkannter Maler wohnten die Brüder – nicht immer konfliktfrei – zusammen. Theo war darüber hinaus sein Vertrauter, seine wichtigste Bezugsperson und sein – wenn auch wenig erfolgreicher – Kunsthändler. Der umfangreiche Briefwechsel, den die Brüder ab 1872 führten, ist eine wichtige Quelle der Van-Gogh-Forschung mit ihren fast 1000 Briefen.

In einem Brief an seine künftige Frau charakterisierte Theo van Gogh 1889 den Bruder und wies seine Frau zurecht, Vincent nicht als „Verrückten“ zu titulieren: *„Wie du weißt, wendete er sich vor langer Zeit von allem ab, was sie Konventionen nennen. An seiner Art sich zu kleiden und zu verhalten kannst Du sofort sehen, dass er anders ist, jahrelang hat jeder, der ihn gesehen hat, gesagt <Das ist ein Verrückter>. Daraus mache ich mir überhaupt nichts, aber zuhause ist das nicht akzeptabel. Dann gibt es etwas in der Art, wie er redet, das Menschen dazu bringt, ihn entweder sehr herzlich zu lieben oder ihn nicht ertragen zu können.*

*Er ist immer umgeben von Leuten, die von ihm angezogen sind, aber auch von einem Haufen Feinde. Er kann von seinen Beziehungen zu Leuten nicht getrennt werden. Es ist entweder eine Sache oder die andere. Selbst jene, die beste Freunde von ihm sind, finden es schwierig, mit ihm auszukommen, weil er nichts auslässt und niemanden verschont. Das Jahr, das wir zusammen verlebt haben, war äußerst schwierig, auch wenn wir oft übereinstimmten, insbesondere zum Ende hin.“*

Um in Kontakt mit Kunst und Künstlern zu kommen, zog er 1880 nach Brüssel, wo er sich auf der Kunstakademie einschrieb. Vincent richtete sich im Pfarrhaus ein Atelier ein und bekam ohne Geld Modelle, weil die Mitglieder der Pfarrei bereit waren zu posieren. Er haderte damit, dass die beiden Onkel Cor und Cent, „die sich im Handel mit Kunstobjekten bereichert haben“, ihm nicht finanziell halfen. Die Familie, zu der er sich noch zählte, ließ ihn fallen. Zu dieser Distanzierung trug bei, dass er sich unglücklich verliebte – in seine Cousine Kee (Caroline Vos Stricker). Sie wies ihn schroff zurück: *„Niemals!“* Er bestand darauf, sie floh. In Etten ließ Vincent sich zum ersten Mal als „Kunstmaler“ registrieren. Es kam zum offenen Kampf mit dem Vater.

Vincent beschrieb es in einem Brief an Theo so: *„Es fing eigentlich damit an, dass ich nicht zur Kirche ging und auch sagte, wenn der Gang zur Kirche ein Zwang sei & ich zur Kirche hin müsste, ich ganz gewiss nie mehr und nicht einmal aus Höflichkeit hingehen würde, wie ich es die ganze Zeit, die ich in Etten war, ziemlich regelmäßig getan habe. [...] Ich kann mich nicht erinnern, je in meinem Leben so zornig gewesen zu sein, und ich habe Pa rundheraus gesagt, dass ich das ganze System dieser Religion abscheulich fände, gerade weil ich mich in einem miserablen Abschnitt meines Lebens zu sehr in diese Dinge vertieft hätte und nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollte und ich mich davor wie vor etwas Unheilvollem hüten müsse.“* Pa verjagte Vincent aus Etten: *„Du bringst mich um!“*

So verließ Vincent sein Elternhaus endgültig an Weihnachten 1881 und zog nach Den Haag.

Vincent bekam ab November 1881 Zeichen- und Malunterricht bei Anton Mauve. Der Vetter war ein guter, anerkannter Maler und nahm den fünfzehn Jahre jüngeren Vincent unter seine Fittiche. Er lud Vincent zu sich ein, unterstützte ihn (auch finanziell) und half ihm technisch. Er war überzeugt, dass in Vincent ein Maler steckte. Dann kam 1882 das tragische Zerwürfnis mit Mauve. Als Vincent sich zeichnerisch so weit entwickelt hatte, dass er die ersten Zeichnungen an Tersteeg (der sein negatives Urteil über Vincent korrigieren musste) und Onkel Cor verkaufte, bestand Mauve darauf, Vincent solle weiter zeichnen, und zwar nach Gipsabdrücken, wie die Methode Bargue es vorschrieb. Das lehnte Vincent empört ab, zerschlug die Gipsabdrücke und warf die Bruchstücke in die Abfallgrube.

Vincent wurde ein begeisterter Maler. Am Jahresende schrieb er: *„Ich spüre in mir eine Kraft, die ich entwickeln möchte, ein Feuer, das ich nicht ausgehen lassen kann, das ich schüren muss, ohne dass ich wüsste, welches Ergebnis dabei herauskommt; ich würde nicht erstaunt sein, wenn das Ergebnis traurig wäre.“*

1882 verliebte sich Vincent in Clasina Maria Hoornik, genannt Sien Hoornik, die ihm auch Model stand. Das sorgte für Streit in der Familie, denn sie war eine ehemalige Prostituierte, schwanger und hatte bereits eine fünfjährige Tochter. Er entschied sich, für sie zu sorgen und mietete ein kleines Studio, in dem er gemeinsam mit ihr und ihrer Tochter leben wollte.[8] Er habe schon mehrere dieser Frauen geliebt, die „oben von der Kanzel herab von diesen Pastoren verleumdet, verurteilt und mit Schande beladen werden. Ich dagegen, ich verleumde sie nicht.“

Der neugeborene Sohn Siens bekam den Namen Willem – wie der erste, aber auch wie Vincents zweiter Name –, Vincent renovierte die Wohnung und empfing Mutter und Sohn nach der Entbindung. Die materielle Grundlage war Theos Geld, das für die kleine Familie reichte, ohne dass Sien wieder als Prostituierte tätig werden musste.

Sien war das älteste der acht lebenden Kinder ihrer katholischen Mutter, die sie in die Prostitution geschickt hatte, um die Familie mit zu ernäh-

ren. Ihre Brüder, Chorknaben, verweigerten den Kontakt mit ihr.

Ein Jahr später, im Sommer 1883 verliebte auch Theo sich in eine Prostituierte, verzichtete jedoch wegen des Drucks der Familie und machte auch seinem Bruder Druck, weil der Vater drohte, Vincent in die Psychiatrie einweisen zu lassen, der finanziell von Theo abhängig war. Vincent schickte sich drein: „Du kannst mir keine Frau verschaffen, Du kannst mir kein Kind verschaffen. Du kannst mir keine Arbeit verschaffen. Aber Geld, das ja. Was nützt mir das?“ Im Herbst 1883 trennte van Gogh sich von Sien.

Nachdem van Goghs Vater im März 1885 starb, schrieb er sich an der Kunstakademie in Antwerpen ein. Der Maler sparte lieber am Essen als an Malmaterialien; in seinen Briefen klagte er über gesundheitliche Probleme und Schwäche infolge der mangelhaften Ernährung. Die Kurse an der Kunstakademie besuchte der nun 32-Jährige hauptsächlich, weil ihm dort Modelle und geheizte Räume kostenlos zur Verfügung standen. Des Weiteren bot Antwerpen Kirchen und Museen voller Kunst. Die Inhalte der Kurse waren ihm jedoch zu traditionell. Von ehemaligen Mitstudenten sind Berichte überliefert, die ihn wiederum als Sonderling und Außenseiter beschreiben. Als an der Akademie die Ferien begannen, fuhr van Gogh zu seinem Bruder Theo nach Paris, dem damaligen Zentrum der Kunstwelt.

Theo war in seinem Auftreten zwar linkisch, aber genauso auf der Höhe seiner Zeit wie Vincent, wenn es um moderne Malerei ging. Sie standen in ständigem Austausch, ergänzten, korrigierten einander und befruchteten sich gegenseitig. Und er war ein hervorragender Kaufmann. Er stellte Monet aus und verkaufte auch Bilder von Degas, Renoir, Sisley, Camille und Lucien Pissarro. Er korrespondierte selbstbewusst mit seinen Malern. Vincent stellte immer wieder Kontakt zu neuen Malern her, die er entdeckte und an Theo vermittelte. Dadurch hatte Theo einen direkten Draht zur Avantgarde.

Vincent machte Bekanntschaft mit zahlreichen anderen Malern, darunter Henri de Toulouse-Lautrec, Paul Signac, Louis Anquetin und Paul

Gauguin. Freundschaft schloss er mit Émile Bernard. Van Gogh, der für einen Zusammenschluss der konkurrierenden und vielfach zerstrittenen Künstler eintrat, organisierte zwei Gemeinschaftsausstellungen in Restaurants, die für ihn allerdings ohne Verkaufserfolg blieben. Ebenfalls erfolglos blieb die Ausstellung von Bildern im Schaufenster des Farbenhändlers und Kunstliebhabers Père Tanguy.

In Paris wendete sich van Gogh dem dort aktuellen Kunststil Impressionismus zu. Unter diesem Eindruck hellte seine vormals dunkle Palette sich auf, und er begann, mit verschiedenen Maltechniken zu experimentieren. Er malte viel im Freien und lernte Ukiyo-e – japanische Holzschnitte kennen und begann sie zu sammeln.

Die leidenschaftlichen Diskussionen fanden in den Ateliers oder in Cafés statt, mit Pissarro, Gauguin, Signac, Seurat, manchmal auch Degas.

Im Winter 1886 zogen die Brüder in eine größere Wohnung. Theo freute sich über seinen Bruder, an Moe schrieb er: *„Wir mögen unsere neue Wohnung sehr. Sie würden Vincent nicht wiedererkennen, so sehr hat er sich verändert; die anderen finden das noch mehr als ich. Er hat sich einer Operation im Mund unterzogen, er hatte fast alle Zähne verloren, denn er hatte einen kranken Magen. Der Arzt bezeichnet ihn als geheilt. Er macht in seiner Arbeit fantastische Fortschritte und fängt an, Erfolg zu haben. Er malt vor allem Blumen, damit seine Gemälde farbiger werden. Er hat noch nichts verkauft, aber er tauscht seine Gemälde gegen andere. Dem verdanken wir, dass wir eine schöne Sammlung von einigem Wert haben. Er ist viel fröhlicher als früher, und die Leute mögen ihn hier. Zum Beweis: Es vergeht fast kein Tag, an dem er nicht in das Atelier von bekannten Malern eingeladen wird oder dass sie zu ihm kommen. Er hat Freunde, die ihm jede Woche eine Menge Blumen schicken, die er als Modell nimmt. Wenn das so weitergeht, werden seine Schwierigkeiten bald vorbei sein. Er wird in der Lage sein, sich allein durchzuschlagen.“* Vincent gelang es, Gemälde seiner Freunde zu verkaufen.

Vincent zog 1887 trotzdem aus. Viviane Forrester vermutet, dass dieser Schritt mit Theos Beziehung zu Johanna Bongers, der Schwester des

gemeinsamen Freundes Andries Bongers. Theo und Jo werden sich erst 1889 verloben und drei Monate später heiraten, aber Theo verliebte sich schon 1887 hoffnungsvoll in sie. Jo bekam nach dem Tod der beiden Brüder van Gogh herausragende Bedeutung, denn sie sorgte für das Bekanntwerden der Bilder und gab die erste Briefsammlung heraus, weil sie für Theos Sohn die Erbschaft verwaltete.

Am 19. Februar 1888 reiste Vincent in das südfranzösische Arles. Im April mietete er ein Atelier im Gelben Haus, wo er ab September auch wohnte, nachdem er auch noch die anderen Zimmer im Haus gemietet hatte. In künstlerischer Hinsicht war der Arleser Aufenthalt besonders produktiv; in sechzehn Monaten schuf van Gogh 187 Gemälde. Von besonderer Bedeutung war die Freundschaft mit dem Postmeister Joseph Roulin.

Nachdem er im September seine Wohnung fertig möbliert hatte, konnte van Gogh daran denken, einen lang gehegten Traum zu verwirklichen: Das Atelier des Südens, in dem Künstler gemeinsam lebten und arbeiteten. Einzig Paul Gauguin erklärte sich jedoch nach langem Zögern bereit zu kommen, nachdem Theo van Gogh ihm die Übernahme der Reisekosten sowie eine monatliche Unterstützung zugesagt hatte. Um den Kollegen zu beeindrucken und das für ihn gedachte Zimmer auszuschnürcen, malte er in kurzer Zeit zahlreiche Bilder, darunter die bekannten Sonnenblumenbilder. Er malte auch deshalb unermüdlich, um Theo, in dessen Schuld er sich fühlte, einen Gegenwert für die zusätzlichen Kosten bei der Hauseinrichtung zu bieten. Vor Gauguins Ankunft klagte van Gogh über gesundheitliche Probleme durch Erschöpfung.

Am 23. Oktober traf Gauguin in Arles ein. Allerdings ist es ein Konkurrenzverhältnis zwischen zwei eigenwilligen und emotionalen Menschen, von denen mindestens Gauguin egozentrisch und berechnend ist. Aufbrausend und von der eigenen Malerei überzeugt sind beide. Aber Vincent ist bereit, die monatliche Zuwendung (150 Francs) von Theo und das Haus gleichberechtigt zu teilen. Sie malen nebeneinander dieselben Motive und auf Vincents Wunsch hin jeder ein Selbstporträt. Zu diesem Zeitpunkt war der Diskussionsstand von den beiden Malern eindeutig,

dass ihr Atelier des Südens in die Tropen weiterziehen sollte. Nach der Etappe Arles würde Vincent auf jeden Fall Gauguin in die Tropen folgen. Schon wenig später war die Beziehung der beiden schwierigen Charaktere von Konflikten belastet.

Theo plante eine Reise nach Holland, um der Familie seine zukünftige Frau vorzustellen. Theo war jetzt die einzige nahe Person, die ihm blieb, denn Gauguin war auf dem Absprung nach Paris, wo Theo Bilder von ihm verkauft hatte. Vincent geriet bei jedem Schritt, mit dem Theo sich weiter von ihm entfernte, in eine Krise, weil er Angst vor der Trennung hatte, die er als Fallen-gelassen-werden empfand.

Das Zusammenleben mit Gauguin endete genau zwei Monate später mit einem nie völlig geklärten Vorfall, in dessen Verlauf van Gogh sich nach einem heftigen Streit einen großen Teil seines linken Ohres abgeschnitten haben soll, wie Paul Gauguin berichtete und er selbst auch später schreibt (diskutiert wird mittlerweile aber auch, dass Gauguin, in der Fechtkunst geübt, Vincent das Ohr abtrennte). Man fand van Gogh am nächsten Morgen, bewusstlos und geschwächt vom Blutverlust. Die Arteria auricularis posterior wurde nach Vincents Brief vom 7./8. Januar 1889 durchtrennt, welches den beträchtlichen Blutverlust zur Folge hatte. Gauguin benachrichtigte Theo und fuhr nach Paris.

Die privat geführte Nervenheilanstalt von Saint-Paul in Sait-Remy, wo der Maler am 8. Mai eintraf, war in einer ehemaligen Klosteranlage aus dem 12. Jahrhundert. Eine Behandlung außer Kaltwasserbädern fand dort nicht statt; die Ernährung war erbärmlich (Kakerlaken im Essen). Vincent van Gogh beklagte brieflich die völlige Untätigkeit seiner Mitpatienten, von denen er sich nach Möglichkeit fernhielt, aber in der Psychiatrie brauchte er keine Angst zu haben: *„Denn obwohl es welche gibt, die schreien oder nicht bei Sinnen sind ... kann ich zum Beispiel manchmal mit einem schwatzen, der nur in zusammenhanglosen Lauten antwortet, weil er vor mir keine Angst hat.“*

Ihm selbst jedoch wurde das Malen bald erlaubt, und er begann damit

in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in seiner Zelle. Nach und nach durfte er sich freier bewegen zum Malen. Der vielfach Gescheiterte, zurückgezogen Lebende klammerte sich jetzt noch mehr als zuvor an seine Arbeit. Zunächst malte er den Ausblick aus seinem Fenster, dann Motive aus dem Garten der Anstalt, endlich auch Motive aus der Umgebung von Saint-Rémy und die später berühmt gewordene Sternennacht.

Im Sommer erlitt er einen schweren Anfall, der eine sechswöchige Krise bedeutete, nachdem er von Jos Schwangerschaft erfahren hatte. Vergeblich wehrte er sich dagegen, dieses Kind Vincent zu nennen. Eine weitere Krise folgte zu Weihnachten, in deren Verlauf er (ebenso wie während eines weiteren Anfalls Ende des Jahres) versuchte, giftige Farben zu schlucken, was als Suizidversuch gewertet werden kann. Danach wagte er sich für Wochen nicht aus dem Haus, malte indes mehrere Selbstporträts. Außerdem setzte er eine Reihe von Gemälden, die er schätzte und als Schwarzweiß-Reproduktionen besaß – vor allem von Delacroix und Millet –, in farbige Gemälde um. Im Frühjahr 1890 kehrte er wieder zum Thema der Schwertlilien zurück.

Zwischen September 1889 und April 1890 reichte Theo Gemälde van Goghs zu drei namhaften Ausstellungen avantgardistischer Kunst ein. Damit erreichte der Maler erstmals eine breitere Öffentlichkeit. Die Reaktionen waren anerkennend und gipfelten in einem begeisterten Artikel des Kritikers Gabriel-Albert Aurier in einer Kunstzeitschrift. Zudem wurde auf einer der Ausstellungen Anfang 1890 das Bild *„Die roten Weingärten von Arles“* van Goghs verkauft – es handelt sich um den einzigen belegten Verkauf aus seiner reifen Periode.

Schon seit dem Herbst verfolgte van Gogh die Absicht, die Anstalt, in der er sich als ein Gefangener fühlte, zu verlassen und wieder in den Norden zu ziehen. Damit stellte sich die Frage nach einem Ort, an dem er die notwendige Betreuung erhalten würde. Im Frühjahr 1890 schien die Frage gelöst: In Auvers-sur-Oise, ca. 30 km von Paris entfernt, würde der Kunstfreund und Arzt Paul Gachet sich seiner annehmen.

Am 17. Mai 1890 traf Vincent van Gogh in Paris bei seinem Bruder,

dessen Frau Jo und dem Ende Januar geborenen, ebenfalls Vincent genannten Sohn ein. Theo hatte Differenzen mit seinen Arbeitgebern und spielte mit dem Gedanken, sich mit einer eigenen Galerie selbstständig zu machen – ein finanzielles Wagnis gerade jetzt, wo er nicht nur für den Bruder, sondern auch für Frau und Kind zu sorgen hatte; zudem war er schon seit geraumer Zeit durch diverse Gesundheitsstörungen beeinträchtigt. Nach drei Tagen reiste Vincent van Gogh nach Auvers zu Dr. Gachet weiter.

Gachet war mit zahlreichen modernen Künstlern bekannt, darunter Paul Cézanne und Claude Monet, deren Bilder er sammelte.

In Auvers fiel der Maler in einen wahren Schaffensrausch. In 70 Tagen schuf er rund 80 Gemälde und 60 Zeichnungen. Das noch ländliche Auvers mit seinen strohgedeckten Hütten bot ihm zahlreiche Motive. Er malte die Häuser des Dorfes, seine Kirche und die Porträts einiger Bewohner, darunter auch das des Dr. Gachet und dessen Tochter.

Theo informierte seinen Bruder, dass er seine Stelle bei Boussod kündigen und sich mit Dries Bonger, Jos Bruder, selbständig machen wolle. Er sah die Möglichkeit, mit den modernen Malern viel Geld zu verdienen, die von seinen Chefs verachtet werden. Allerdings brauchte Theo Geschäftspartner zur Finanzierung des Unternehmens und hoffte auf Dries, den Bruder von Jo. Am Sonntag, den 6. Juli, besuchte Vincent Theo und Dries in Paris, um hoffnungsfroh über Theos neue Perspektive zu reden: ein Gemeinschaftsunternehmen, an dem Vincent beteiligt wäre. Dries lehnte ab. Vincent reiste deprimiert am selben Tag ab.

Am 27. Juli verließ van Gogh seine Herberge mit Staffelei und Farben, um draußen zu malen. Im Laufe des Tages schoss er sich vermutlich selbst im Freien eine Kugel in die Brust, konnte aber noch zum Gasthof zurückkehren. Die Kugel bohrte sich nicht tief in den Körper, sondern prallte an einer Rippe ab und wanderte in den Bauchraum. Das Einschussloch lag direkt unter seinem Herzen. Die beiden herbeigerufenen Ärzte, darunter Dr. Gachet, wollten oder konnten die Kugel nicht entfernen. Theo machte sich früh am 28. Juli auf den Weg von Paris nach

Auvers. Vincent van Gogh starb letztendlich nach 30-stündigem Todeskampf am 29. Juli im Beisein seines Bruders.[22]

Es ist nicht abschließend geklärt, ob van Gogh nicht doch Opfer eines Unfalls geworden sein könnte. Insbesondere diskutiert wird, wie van Gogh an eine Pistole gekommen sein soll. Spekuliert wird, dass eine ortsansässige Jugendgruppe, die teils als schießwütig bekannt war, an van Goghs Tod beteiligt gewesen sein könnte. Ein Mitglied dieser Jugendgruppe, René Secretan, gab später zu, dass der verwendete Revolver ihm gehört habe. Van Gogh habe diesen entwendet. Für einen Selbstmord spricht van Goghs eigene Aussage gegenüber dem Wirt und seiner Tochter nach der Rückkehr in die Gaststätte sowie gegenüber zwei Polizisten am Morgen des 28. Juli, wo er bekräftigt, dass es seine eigene freie Entscheidung gewesen sei und er versucht habe, sich umzubringen. Dennoch stellten Experten 2015 in einem neuen Gutachten fest, dass es einige Unstimmigkeiten gibt. Wenn van Gogh die Waffe für einen Selbstmord in direktem Kontakt zum Körper abgefeuert hätte, wären Pulverrückstände sichtbar gewesen, wovon keiner der anwesenden Ärzte berichtete. Als Erklärung für seine Aussagen gegenüber Polizei und Gästen wurde angeführt, dass er den Tod trotz Fremdeinwirkung willkommen hieß. Auch andere Experten zweifeln auf Grund des Einschusswinkels und der Distanz des Schusses sowie des fehlenden Abschiedsbriefes an einem Selbstmord. Nicht auszuschließen ist außerdem, dass es sich bei dem Schuss um einen „Hilfeschrei“ ohne wirkliche Tötungsabsicht handelte.

Im Jahr 1965 wurde die mutmaßlich verwendete Pistole, ein 7-mm-Lefauchaux-Revolver, von einem Landwirt auf den Feldern um Auvers gefunden. Das Kaliber passt zu der abgefeuerten Kugel. Die geringe Feuerkraft des Revolvers könnte erklären, wieso van Gogh seinen Verletzungen nicht direkt erlag.

Am 9. Oktober brach Theo zusammen. Am 12. Oktober wurde Theo in eine Psychiatrie überführt. Auf dem Aufnahmeblatt ist in der Spalte „Krankheitsursache“ notiert: „Chronische Krankheit. Überanstrengung

und Kummer. Er hat ein Leben voller gefühlsmäßiger Spannung geführt.“ Theo hatte Schuldgefühle, nicht genügend an seinen Bruder geglaubt und dessen Projekt eines Phalansteriums nicht unterstützt zu haben. In seinen Halluzinationen sprach er davon, das Pariser Kabinett „Tambourin“ zu mieten, in dem Vincent einige Jahre zuvor ausgestellt hatte, um die Malervereinigung zu gründen, für die Vincent so ausdauernd gekämpft hatte. Er wusste im Sterben, dass dieses Projekt von Vincent auch sein eigenes Projekt war, an dessen Scheitern sie beide zerbrochen sind. Theo verstarb an den Folgen einer Syphiliserkrankung und überlebte Vincent nur um ein halbes Jahr. Die Gräber der Brüder liegen heute auf dem Friedhof von Auvers nebeneinander.



**Friedrich Schröder Sonnenstern** \* 11. September 1892, Kaukehmen bei Tilsit als Emil Friedrich Schröder, † 10. Mai 1982, Berlin war ein deutscher Zeichner und Maler. Er gilt als einer der wichtigsten Vertreter der „Outsider Art“.

Friedrich Schröder war eines von 13 Kindern, von denen allerdings zwei unmittelbar nach der Geburt starben. Sein frühes Leben war gekennzeichnet von Aufenthalten in Erziehungs- und Irrenanstalten, letzteres wegen angeblichen Jugendirreseins (Dementia praecox), was schließlich zu seiner Entmündigung führte. Als er 1919 nach Berlin floh, beschäftigte er sich mit Okkultismus, Wahrsagerei und Heilmagnetismus. Er gründete eine Sekte und verteilte seine Einnahmen in Form von Brötchen (Schrippen) bevorzugt an Kinder, was ihm den Titel „Schrippenfürst von Schöneberg“ einbrachte.

1933 wurde Sonnenstern – den Namen hatte er sich um 1928 zugelegt (Eliot Gnas von Sonnenstern) – in die Provinzial-Irren- und Heilanstalt Neustadt in Schleswig-Holstein eingewiesen, wo er den Künstler Hans Ralfs kennenlernte, der ihn zum Zeichnen erster Bilder animierte. Nach der Entlassung folgte ein dreijähriger Gefängnisarrest, anschließend der kurzzeitige Dienst im Luftwaffendepot und die Abschiebung ins

Arbeitslager Himmelmoor bei Quickborn. 1942 gelang ihm die Flucht nach Berlin. Unter schwierigsten Umständen überlebte er die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs und begann ab 1949 intensiv zu zeichnen.

Die Surrealismus-Ausstellung in Paris 1959 – *L'Exposition Internationale du Surréalisme* – unter der Regie von André Breton und Marcel Duchamp feierte ihn als den beeindruckendsten Künstler des 20. Jahrhunderts, zu seinen Fans und Käufern zählen Henry Miller, Picasso, Max Ernst und der spätere französische Staatspräsident Georges Pompidou. Es folgten international aufsehenerregende Ausstellungen in Hamburg, Tokio, Mailand etc. Schröder-Sonnenstern zählte ab Anfang der 1970er Jahre irrtümlicherweise zur Künstlergruppe der Berliner Malerpoeten, obwohl er damit nichts zu tun hatte.

Nach der Ausstellung in Paris (1959/60) kam er den Aufträgen nicht mehr nach, ließ von Gehilfen seine Bilder ausmalen und führte Details, Feinarbeiten und Korrekturen eigenhändig aus – bis die Gehilfen, auf vorsignierten Kartons Schröder-Sonnenstern-Motive kopierten, ausmalten, verkauften und ihn schließlich zum Opfer von Fälschercliquen degradierten – aber nur scheinbar, denn er war sich dessen durch und durch bewusst. Als dies bekannt wurde, ließ ihn der Kunstmarkt konsequent fallen. Seriöse Galeristen und Sammler wandten sich von ihm ab.

Friedrich Schröder-Sonnenstern war Mitglied im Deutschen Künstlerbund. Mit dem Tod seiner Lebensgefährtin Martha Möller 1964 verlor Sonnenstern zunehmend den Halt im Leben. Er musste aus der Wohnung in der Schöneberger Crellestraße 14 ausziehen. Er wurde zum Alkoholiker und erneut in eine Nervenklinik eingeliefert. Zurückgezogen, fast vergessen und verarmt starb er 1982 im Alter von 89 Jahren in Berlin.

2013 wurde seine Kunst wiederentdeckt und auf der Kunstbiennale in Venedig 2013 ausgestellt.



**Camille Claudel** \* 8. 12. 1864, Fère-en-Tardenois, † 19. 10. 1943, Montdevergues, Département Vaucluse war eine französische Bildhauerin und Malerin.

Camille Claudel war die Tochter des Finanzbeamten Louis-Prosper Claudel und der Mutter Louise-Athenaise Cervaux-Claudel.

Nach der Geburt der zweitgeborenen Camille (der erstgeborene Charles Henri war im Alter von zwei Wochen gestorben) weinte die Mutter, die sich so sehr einen Jungen wünschte, und sagte dann kein Wort mehr. Es wird vermutet, dass die Tatsache, dass Camilles Mutter im Alter von vier Jahren ihre eigene Mutter verloren und selbst keine Mutterliebe gekannt hatte, das weitere Verhältnis von Mutter zur Tochter prägte.

1866 wurde Camilles Schwester Louise Jeanne geboren, zwei Jahre später der Bruder Paul Louis. Sowohl der Vater, als auch der jüngere Bruder, der Dichter Paul Claudel, hatten ein inniges Verhältnis zu Camille. Noch vor dem Fall des zweiten Kaiserreichs wurde Louis-Prosper Claudel nach Bar-le-Duc versetzt. Camille wurde dort als Sechsjährige eingeschult. Später bekamen die Kinder einen Hauslehrer.

Bis zu ihrem zwölften Lebensjahr lebte Camille in Bar-le-Duc. Das von Ligier Richier geschaffene Monument *au cœur de René de Chalon* – meist *Le Transi* oder *Le Squelette* genannt – in der Kirche St-Étienne von Bar-le-Duc dürfte Camille schon früh fasziniert haben. Auf das heranwachsende Mädchen übten Steine und Felsen eine besondere Faszination aus, sie galt als vom Modellieren besessen.

Der Vater förderte die Begabung seiner Tochter. 1876 wurde er nach Nogent-sur-Seine versetzt, wo die Bildhauer Paul Dubois, seit 1878 Direktor der Pariser Kunstakademie (École nationale supérieure des beaux-arts de Paris), und sein Schüler Alfred Boucher tätig waren. Um 1879 bat Camilles Vater Boucher um seine Meinung zu den Jugendarbeiten der fünfzehnjährigen Camille. Dieser bestärkte Camille, die

Bildhauerei ernsthaft fortzusetzen. Da Frauen zu der Zeit an der Akademie zum Studium nicht zugelassen wurden, empfahl er den Besuch der privaten „Académie Colarossi“, einer der wenigen Kunstschulen, an denen auch weibliche Studenten zugelassen waren.

Als der Vater 1879/80 aus beruflichen Gründen nach Wassy-sur-Blaise gehen musste, richtete er der Familie zur besseren Unterrichtung der Kinder und auf Wunsch Camilles 1881 eine Wohnung in Paris am Montparnasse ein. Im selben Jahr trat die sechzehnjährige Camille in die „Académie Colarossi“ ein. Bald fand sie einen Kreis von jungen Bildhauerinnen, mit denen sie sich ein Atelier in der Rue Notre-Dame-des-Champs teilte. Sie wurde zur Wortführerin der Gruppe. Zu diesem Zirkel gehörten auch drei Engländerinnen, darunter Jessie Lipscomb, die eine enge Freundin wurde. Jede Woche besuchte Boucher das Atelier, um zu lehren und zu korrigieren. 1883 bekam Boucher ein Italien-Stipendium. Sein Vertreter wurde sein Freund Auguste Rodin.

1883 trafen Camille Claudel und der 43-jährige und damit fast 24 Jahre ältere Bildhauer Auguste Rodin im losen Schülerinnen-Lehrer-Verhältnis zusammen. Rodin modellierte 1884 eine erste Porträtbüste von Camille Claudel, eine Fassung in Bronze befindet sich im Musée Rodin in Paris. Im Jahr 1885 stellte Claudel zum ersten Mal aus. Ende 1885 machte Camille Claudel zusammen mit Jessie Lipscomb von dem Angebot Gebrauch, im Atelier Rodins zu arbeiten.

1886 reisten Claudel und Lipscomb für einen längeren Sommeraufenthalt nach Peterborough zu Jessie Lipscombs Familie. Rodin reist ihnen nach. Nach vielen Fehlversuchen, Claudel zu treffen, überredete Jessie Lipscomb ihre Eltern, Rodin zum Essen einzuladen. Die Begegnung verlief jedoch unglücklich für beide und Rodin reiste deprimiert wieder ab. In einem Brief an Rodin lenkte Claudel ein und gab sich versöhnlich.

1886 setzte Rodin einen Vertragsbrief auf, der vermutlich von Paul Claudel diktiert wurde und in dem Rodin sich verpflichtete, Camille Claudel als einzige Schülerin zu unterrichten und mit allen Mitteln zu unterstützen. Dies schloss mit ein, auch Einfluss zu nehmen, dass ihre Arbeiten

bei Ausstellungen gut platziert und in der Presse positiv besprochen würden. In dem Vertragsbrief verpflichtete er sich weiterhin, sich bis Mai 1887 mit keiner anderen Frau einzulassen, weder mit einem der früheren weiblichen Modelle noch mit Schülerinnen. Ferner verlangte Camille Claudel, vom renommierten Fotografen Étienne Carjat fotografiert zu werden, eine sechsmonatige Italienreise, ein Reiterdenkmal – falls Rodin diesen Auftrag bekommen sollte – auszuführen und schließlich sie zu heiraten. Als Gegenleistung sagte sie zu, Rodin viermal im Monat, bis Mai 1887, in ihrem Atelier zu empfangen. Keine der Abmachungen wurde gänzlich erfüllt, einige lediglich zum Teil. Ab Frühjahr 1887 waren Jessie Lipscomb und eine englische Freundin wieder im Atelier Rodin.

Die Beziehungen zwischen Claudel und Rodin waren in der ganzen Zeit schwierig. Es gab Streitereien, Gefühlsschwankungen und Gefühlsausbrüche. Im Sommer reisten beide zum Château l'Islette. 1888 verließ Camille Claudel die elterliche Wohnung, weil sie dort nicht arbeiten konnte und die Mutter sowohl die Beziehung zu dem viel älteren Rodin als auch grundsätzlich ihre Arbeit als Bildhauerin missbilligte.

Sie mietete sich eine kleine Wohnung im Haus 113 am Boulevard d'Italie. In der Nähe hatte Rodin ein geheimes, nicht offizielles Atelier im Schlösschen Palais Folie-Neufbourg, das schon Alfred de Musset und George Sand bewohnt hatten. Hier trafen sich Rodin und Claudel. Um 1888/89 hatte Claudel eine kurze Affäre mit Claude Debussy, die aber schon 1891 beendet war. Aber auch Rodin traf sie in der Zeit und arbeitete in seinem Atelier.

1892 verließ sie das gemeinsame Atelier. Von 1893 an trennte Claudel Beruf und Alltag und beendete das Verhältnis mit Rodin. Nach der Trennung geriet sie finanziell und emotional in eine tiefe Krise. 1898 verließ Claudel den Boulevard d'Italie und ließ sich für ein Jahr in der Rue de Turenne 63 nieder. 1899 übersiedelte sie an den Quai Bourbon 19, wo sie bis 1913 in einer düsteren, unordentlichen und vollgestopften Zwei-Zimmer-Wohnung wohnte. Um 1905 waren die Symptome einer psychischen Erkrankung, die zu ihrer Zeit als Paranoia bezeichnet wurde,

offensichtlich. Diese schlug sich auch in ihrer physischen Verfassung nieder. Von 1905 an zerstörte sie systematisch jeden Sommer einen Großteil ihrer Werke. In ihrem Verfolgungswahn beschuldigte sie Rodin des Plagiats und einer Verschwörung. Außerdem hatte sie einen Vergiftungswahn. Im Lauf der Jahre verschlechterte sich ihr Zustand weiter.

Vom Tod des Vaters 1913 erhielt Claudel keine Nachricht. Deswegen erschien sie auch nicht auf der Beerdigung. Da Camille Claudels Vater, ihr letzter heimlicher Unterstützer und Verteidiger, nun tot war, beschlossen Claudels Mutter und ihr Bruder, Camille in eine psychiatrische Anstalt einweisen zu lassen. Einen Tag nach der Beerdigung ließ sich der Bruder von einem Dr. Michaux das Einweisungsattest ausstellen. Am 7. März riet der Direktor der Anstalt, das Attest, das er nicht für ausreichend hielt, zu ergänzen, wodurch die Einweisung verzögert wurde. Am Montag, dem 10. März 1913, wurde Claudels Wohnung aufgebrochen und sie gegen ihren Willen in die Anstalt Ville-Évrard gebracht. Der für das Heim Ville-Évrard zuständige Arzt Dr. Truelle stellte ein zweites Attest aus, auf dem die gleichen Symptome wie auf dem vorherigen Attest beschrieben waren. Im September 1914 verlegte man Claudel nach Montdevergues (Département Vaucluse) in Südfrankreich.

Camille Claudel verbrachte die letzten 30 Jahre ihres Lebens nahezu vergessen in psychiatrischen Anstalten, ohne ein weiteres Werk geschaffen und ohne je wieder Erfolg gehabt zu haben. Claudel hätte die Anstalt laut Anstaltsleitung in den frühen 1920er Jahren verlassen können, doch lehnte die Mutter, die sie ebenso wie die Schwester in den Anstalten nie besucht hatte, die Entlassung entschieden ab.

Claudel starb am 19. Oktober 1943 in Montdevergues an einem Schlaganfall, der ursächlich durch Unterernährung entstanden war. Sie wurde dort auch beerdigt.

Das Lebenswerk von Claudel wurde 2017 mit der Eröffnung eines staatlichen Museums in Nogent-sur-Seine gewürdigt. Es beherbergt die „größte Camille-Claudel-Sammlung der Welt“ mit 39 Skulpturen aus Claudels Hand.





**Virginia Woolf** \* 25. 1. 1882, London; † 28. 3. 1941, bei Rodmell nahe Lewes, Sussex; gebürtig Adeline Virginia Stephen, war eine britische Schriftstellerin und Verlegerin. Sie entstammte einer wohlhabenden Intellektuellen-Familie, die zahlreiche Kontakte zu Literaten hatte. Als Jugendliche erlebte sie die viktorianischen Beschränkungen für Mädchen und Frauen.

Sie war früh als Literaturkritikerin und Essayistin tätig; ihre Karriere als Romanautorin begann im Jahr 1915 mit dem Roman *The Voyage Out* (Die Fahrt hinaus). Ende der 1920er Jahre war sie eine erfolgreiche und international bekannte Schriftstellerin. Mit ihrem avantgardistischen Werk zählt sie neben Gertrude Stein zu den bedeutendsten Autorinnen der klassischen Moderne.

Virginia Woolf war die Tochter des Schriftstellers, Historikers, Essayisten, Biographen und Bergsteigers Sir Leslie Stephen und dessen zweiter Ehefrau Julia Stephen. Sie hatte drei Geschwister. Hinzu kamen die Halbschwester aus der ersten Ehe ihres Vaters mit Harriet Marion Thackeray sowie die Halbgeschwister George Herbert Duckworth, Stella Duckworth und Gerald Duckworth aus der ersten Ehe ihrer Mutter mit Herbert Duckworth. Der Familienwohnsitz lag im Londoner Stadtteil Kensington, 22 Hyde Park Gate.

Psychoanalytiker und Biographen beschreiben, dass ihre Halbgeschwister Gerald und George Duckworth Virginia missbraucht oder zumindest öfter unsittlich berührt hätten und damit einen der Auslöser ihrer manisch-depressiven Erkrankung gesetzt haben könnten, die heute unter Bipolare Störung firmiert. Hermione Lee schreibt in ihrer Biographie über Virginia Woolf: *„Das Beweismaterial ist stark genug, aber auch vieldeutig genug, um widersprüchlichen psychobiographischen Deutungen den Weg zu ebnen, die ganz unterschiedliche Darstellungen von Virginia Woolfs Innenleben zeichnen.“* Andere, eher unter einem psychiatrischen Blickwinkel arbeitende Wissenschaftler, weisen auf die genetische Prädisposition ihrer Familie hin. So war von Virginias Vater

bekannt, dass er vor allem nach dem Tod seiner Ehefrau unter Anfällen von Selbstzweifeln und Überlastungssymptomen litt, die sich in hartnäckigen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit und Angstzuständen äußerten; über ähnliche Beschwerden klagte später auch die Tochter.

Virginia Stephen erhielt von Hauslehrern und ihrem Vater Privatunterricht. Sie war beeindruckt von der schriftstellerischen Arbeit ihres Vaters und seiner Tätigkeit als Herausgeber des monumentalen Werks *„Dictionary of National Biography“* sowie von seiner umfangreichen Privatbibliothek; daher äußerte sie schon früh den Wunsch, Schriftstellerin zu werden. Als 1895 ihre Mutter starb, erlitt die dreizehnjährige Virginia ihren ersten psychischen Zusammenbruch.

Von 1882 bis 1894 verbrachte die Familie die Sommerferien in dem kleinen Küstenort St Ives in Cornwall, der 1928 zur Künstlerkolonie wurde. Virginia kehrte oft nach St Ives zurück. Später beschrieb sie den Ort und den nah gelegenen Leuchtturm von Godrevy Point in *„Jacob’s Room“* (*„Jacobs Zimmer“*) und in *„To the Lighthouse“* (*„Zum Leuchtturm“*).

1904 wurde Virginias erster Artikel für eine Frauenbeilage im *„Guardian“* gedruckt. 1904 starb der Vater an Krebs. Damit ging für Virginia ein Zeitabschnitt zu Ende, der geprägt war vom kräftezehrenden Umgang mit der schwierigen Persönlichkeit Leslies. Begonnen hatten die Strapazen für Virginia bereits 1897 mit dem Tod von Virginias Halbschwester Stella, die für Leslie gewissermaßen die Rolle der umsorgenden Ehefrau angenommen hatte. Zehn Wochen nach dem Tod des Vaters erlitt Virginia ihre zweite psychische Krankheitsepisode, von der sie sich erst Ende des Jahres erholen konnte.

1899 hatte Virginias älterer Bruder Thoby ein Studium am Trinity College in Cambridge begonnen. Bei einem Abendessen 1904 lernte Virginia seinen Freund, ihren späteren Ehemann Leonard Woolf, kennen, der Jura studierte und gerade im Begriff war, in Ceylon eine Stellung im Kolonialdienst anzunehmen.

Die Stephen-Geschwister zogen im Jahr 1905 von Kensington in den

Stadtteil Bloomsbury. Hier begann Thoby, den Donnerstag als Jour fixe für eine Zusammenkunft mit seinen Freunden zu etablieren. Virginia war dankbar, in diesem intellektuellen Kreis teilzunehmen und sich aus den moralischen Fesseln ihrer Erziehung befreien zu können. Im selben Jahr begann Virginia für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben. Ab Ende des Jahres bis 1907 unterrichtete sie englische Literatur und Geschichte am Morley College, einer Bildungsstätte für berufstätige Erwachsene.

1906 erkrankte Thoby Stephen, der ältere Bruder Virginias, während einer Reise durch Griechenland an Typhus und starb bald nach der Rückkehr im Alter von 26 Jahren – ein Verlust, an dem Virginia schwer zu tragen hatte. Kurz darauf verlobte sich die Schwester Vanessa mit Clive Bell; sie heirateten 1907 und blieben im Haus am Gordon Square, während Virginia und Adrian Stephen in das Haus am Fitzroy Square 29 umzogen, das ebenfalls im Stadtteil Bloomsbury gelegen war.

Der Jour fixe der „Bloomsberries“ hatte dadurch zwei Stützpunkte; Vanessa Bells Salon war anfangs der progressivere. Der Umgangston wurde lockerer, die Teilnehmer sprachen sich mit Vornamen an, die Gespräche hatten nicht nur intellektuellen Charakter, sondern waren von menschlicher Wärme getragen. Das englische Spießertum war der Gegner, den sie gemeinsam bekämpfen wollten, in der Literatur, der Kunst und in der Sexualität.

Im darauf folgenden Jahr unternahm Virginia eine Reise nach Siena und Perugia und kehrte nach einem Aufenthalt in Paris wieder nach Großbritannien zurück. 1909 machte Lytton Strachey ihr trotz seiner Homosexualität einen Heiratsantrag, den Virginia annahm. Strachey überlegte es sich jedoch anders und beide einigten sich darauf, den Antrag zu vergessen.

1909 machte Virginia die Bekanntschaft von Lady Ottoline Morrell, einer Aristokratin und Kunstmäzenin. Diese schloss sich dem Bloomsbury-Kreis an, wo sich Besucher wie D. H. Lawrence und Winston Churchill im Salon einfanden. 1915 wurde auch ihr Haus Garsington Manor bei Oxford zum Treffpunkt der „Bloomsberries“.

Ebenfalls im Jahr 1909 erbte Virginia Stephen 2500 Pfund von ihrer Tante Caroline Emelia Stephen; die Erbschaft erleichterte ihr die Fortsetzung ihrer Schriftstellerkarriere.

1911 mietete Virginia ein Haus in dem Dorf Firle bei Lewes in Sussex und taufte es „Little Talland House“. Wenig später pachteten Virginia und Vanessa das in der Nähe gelegene Haus Asheham, das Virginia sehr liebte und in dem sie zwischen 1912 und 1919 viel Zeit verbrachte. Aus der Londoner Wohnung am Fitzroy Square, deren Mietvertrag auslief, zogen Virginia und Adrian Stephen in das Haus am Brunswick Square 38. John Maynard Keynes, sein Freund Duncan Grant und Leonard Woolf belegten dort als Untermieter ebenfalls Räume, sehr zum Missfallen der Verwandtschaft: „Eine junge unverheiratete Frau, umgeben von einer Horde junger Männer!“

1912 machte Leonard Woolf Virginia einen Heiratsantrag. Er hatte sich vom Kolonialdienst beurlauben lassen und war 1911 nach England zurückgekehrt. Sie zögerte und erlitt erneut einen depressiven Krankheits Schub, der die Aufnahme in das Krankenhaus von Twickenham erforderlich machte. Leonard durfte sie nicht besuchen.

Vier Monate später willigte sie ein, obgleich, wie sie an Leonard schrieb, er auf sie keine körperliche Anziehungskraft ausübe. Sie liebe ihn nach bestem Vermögen. Seine Liebe zu ihr gab den Ausschlag für ihre Einwilligung. Der Freundin Violet Dickinson schrieb Virginia: *„Ich werde Leonard Woolf heiraten. Er ist Jude und hat keinen Pfennig. Ich bin glücklicher, als je jemand für möglich gehalten hat – [...]“*.

Die Trauung fand 1912 im Standesamt St Pancras statt. Leonard schied aus dem Kolonialdienst aus und ging verschiedenen Gelegenheitsarbeiten nach. Anschließend fand er eine Tätigkeit bei der „Charity Organisation Society“ und arbeitete als Rezensent politischer Bücher beim „New Statesman“. 1913 veröffentlichte er seinen ersten Roman, *„The Village and the Jungle“*, in dem er seine Erfahrungen im Kolonialdienst verarbeitete.

Ein Arzt riet den jungen Eheleuten von Kindern ab – die Gesundheit

Virginias sei zu schwach. Ihre Depressionen wurden stärker, und 1913 unternahm Virginia ihren ersten Suizidversuch mit Schlaftabletten. Dennoch bezeichnete sie ihre Ehe als glücklich – in Leonard hatte sie einen verständnisvollen und gebildeten Ehemann gefunden, der ihre zärtlichen Beziehungen zu anderen Frauen mit Gelassenheit sah und ihre Frigidität ihm gegenüber ertragen konnte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 brachte außer einer Verknappung der Lebensmittel keine Belastung für das junge Ehepaar, das Leben ging weiter, als wäre nichts geschehen. Virginia fühlte sich in ihren Zweifeln an der Männerwelt bestätigt, da Leonard den Krieg zwar „sinn- und nutzlos“ fand, sich einer Einberufung jedoch nicht widersetzt hätte; aufgrund eines angeborenen Gliederzitterns wurde er nicht zum Militärdienst eingezogen.

1915 zogen Virginia und Leonard ins Hogarth House in Richmond bei London. Im selben Jahr debütierte Virginia mit ihrem Roman „*The Voyage Out*“ („*Die Fahrt hinaus*“), der bei dem Verlag ihres Halbbruders Gerald veröffentlicht wurde.

1917 gründeten die Eheleute Woolf den Verlag „The Hogarth Press“. Sie spezialisierten sich auf moderne Literatur aus Großbritannien, den USA und Russland. Bis zum Jahr 1932 entstanden insgesamt 34 Bücher in eigenhändiger Arbeit. Virginias dritter Roman, „*Jacobs Zimmer*“ („*Jacob's Room*“), konnte auch später im eigenen Verlag veröffentlicht werden.

Virginias Funktion in der Hogarth Press war es, neue Autoren zu gewinnen und ihre Manuskripte zu lektorieren. Leonard oblag die Geschäftsführung, doch auch er gewann viele Autoren, hauptsächlich aus dem politischen und wirtschaftlichen Themenbereich.

1919 kaufte sich das Ehepaar Woolf ein einfaches Cottage in Rodmell (Sussex), Monk's House genannt; da Asheham ihnen gekündigt worden war. Die Woolfs erweiterten Monk's House durch Anbauten, und stateten es phantasievoll aus. Im selben Jahr wurden Virginia Woolfs Erzählungen „*Kew Gardens*“ („*Im Botanischen Garten*“) und ihr zweiter

Roman „*Night and Day*“ („*Tag und Nacht*“) veröffentlicht.

1922 erschien fast zeitgleich mit dem *Ulysses* von James Joyce ihr Roman „*Jacob's Room*“ („*Jacobs Zimmer*“). In diesem Roman arbeitete sie, ähnlich wie Joyce, mit der Technik des inneren Monologs und brach mit diesem Konzept die konventionelle Erzähltechnik. Das Buch wurde ein Verkaufserfolg und brachte der Autorin Anerkennung in der literarischen Avantgardeszene und Einladungen von bedeutenden Persönlichkeiten. Leonard Woolf wurde Feuilletonredakteur bei der Wochenzeitschrift „*Nation*“.

1922 lernte sie die Schriftstellerin Vita Sackville-West kennen, die Frau des Diplomaten Harold Nicolson. Aus der freundschaftlichen Beziehung entwickelte sich eine dreijährige enge Liebesbeziehung (1925–1928), die in Freundschaft überging und bis zu Virginias Tod Bestand hatte.

1924 zog das Ehepaar Woolf wieder nach Bloomsbury zurück und mietete Verlagshaus und Wohnung am Tavistock Square 52. Im selben Jahr veröffentlichte Virginia ihren vielbeachteten Essay „*Mr Bennett and Mrs Brown*“, der zur kritischen Abrechnung mit der tradierten Erzählkunst geriet und konzeptionell ihren wohl bedeutendsten Roman „*Mrs Dalloway*“ einleitete, der 1925 herauskam. Innovativ war daran die Erzähltechnik des „Stream-of-consciousness“ („Bewusstseinsstrom“), mit der sie das Geschehen durch die Gedankenwelt, die Stimmungen und Eindrücke der verschiedenen Romanfiguren darstellte.

Nach dem Erscheinen von *Mrs Dalloway* begann Virginia 1925 mit der Niederschrift des Romans „*To the Lighthouse*“ („*Zum Leuchtturm*“), den sie, unterbrochen von depressiven Schüben, im Januar 1927 vollenden konnte. Zum Leuchtturm ist ein autobiographischer Roman, der sich mit der Geschichte der Stephen-Familie befasst. Die Niederschrift kam einer Psychoanalyse nahe, die Therapie bestand im Erzählen und bannte die Herrschaft der Eltern über sie. Es ist eine Art Geistergeschichte, die Geschichte eines verwunschenen Hauses, des Talland House in St Ives, obwohl der Roman auf der Isle of Skye angesiedelt ist. Die dunklen Gefühle der Protagonistin Mrs Ramsay über Einsamkeit und Tod waren

auch Virginias Gefühle.

1928 erschien Orlando. Die Hauptfigur Orlando lebt vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, wechselt im Erwachsenenalter ihr Geschlecht vom Mann zur Frau und ist am Ende der Zeitreise eine Dichterin. Dieser humorvolle Roman gilt als Virginias Liebeserklärung an Vita Sackville-West, deren Persönlichkeit sich in Orlando spiegelt.

Der Essay „*A Room of One's Own*“ („*Ein Zimmer für sich allein bzw. Ein eigenes Zimmer*“) wurde 1929 veröffentlicht. Die gescheite und witzige Abhandlung über die bedrückenden Bedingungen, unter denen Frauen in der Vergangenheit Literatur produzieren mussten, und in der Woolf Shakespeares fiktive dichtende Schwester Judith beschreibt, wurde zu einem der meistzitierten Texte der Frauenbewegung.

Die Komponistin und Suffragette Ethel Smyth bat um Virginias Mitwirkung bei einer BBC-Sendung mit dem Titel „*Point of Views*“ und erklärte ihre Bewunderung für den Essay als wichtigen Beitrag zur Emanzipationsbewegung. Es kam zu einer persönlichen Beziehung und ausgedehntem Briefwechsel mit der um 24 Jahre älteren Ethel Smyth.

1931 erschien „*The Waves*“ („*Die Wellen*“), das nach „*Mrs Dalloway*“ und „*To the Lighthouse*“ den dritten und letzten ihrer sogenannten experimentellen Romane bildet. Die Arbeit daran geriet zu einer fast unerträglichen Anstrengung, die sie gesundheitlich sehr belastete. Das Buch spannt in einer Montagetechnik den Bogen über sechs Menschenleben, von der Kindheit bis zum Alter, eingefügt in den Ablauf eines schönen Sommertages.

Die Romanbiographie „*Flush*“ aus dem Jahr 1932, die von den Abenteuern des Cockerspaniels der Schriftstellerin Elizabeth Barrett Browning in London und Florenz berichtet, ist eine Mischung aus einigen Fakten und viel Phantasie. *Flush* hatte die höchste Erstauflage aller ihrer Werke und erreichte nach wenigen Monaten eine Auflage von je 50.000 Exemplaren in England und den Vereinigten Staaten.

Im Jahr 1935 wurde Virginias einziges Theaterstück „*Freshwater*“ aufge-

führt. Darin thematisierte sie die Lebensgeschichte ihrer Großtante, der viktorianischen Fotografin Julia Margaret Cameron. Bereits 1926 hatte Virginia mit Roger Fry im Verlag Harcourt, Brace, New York, eine Sammlung von Camerons Fotografien herausgegeben. Den Rest des Jahres verbrachte das Ehepaar Woolf auf einer Europareise, die Virginia von ihrer erneuten psychischen Erkrankung heilen sollte.

Virginias nächster Roman „*The Years*“ („*Die Jahre*“), die Geschichte der Offiziersfamilie Pargiter und die Lebensläufe ihrer vier Töchter, erschien im Jahr 1937. Sie kehrte in der unkomplizierten Erzählweise in die Tradition englischer Romane zurück, derer sie sich seit Nacht und Tag nicht mehr bedient hatte. Das Schreiben fiel ihr schwer, und die Veröffentlichung setzte sie unter Druck, aber „*Die Jahre*“ wurde ein Verkaufserfolg.

Das von Virginia gesammelte analytische Material über Frauenfeindlichkeit der Gesellschaft floss nicht nur in *The Years* ein, sondern fand sich auch in dem feministischen Essay „*Three Guineas*“ („*Drei Guineen*“) wieder, der 1938 erschien. In diesem Essay bringt sie kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die patriarchalische Gesellschaftsform mit Militarismus, Faschismus und Krieg in Verbindung. Virginia wollte keine Integration der Frau, sondern eine Gleichstellung der Geschlechter: „*Wir stehen ein für die Rechte aller – aller Männer und Frauen – auf Respektierung der großen Prinzipien Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit in ihrer Person*“. Den Ehrendokortitel der Universität Liverpool lehnte sie 1939 ab, da sie zeitlebens kritisch gegenüber der „*academic machine*“ eingestellt war.

Der Schriftsteller und Lektor John Lehmann kaufte sich 1938 in den Verlag ein und übernahm Virginias Anteile. Sie wirkte jedoch weiterhin an der Programmgestaltung mit.

Nach der Kriegserklärung des Vereinigten Königreichs an Deutschland am 3. September 1939 beschlossen die Woolfs, künftig im Monk's House zu leben und nur noch zweimal monatlich zum Verlag nach London zu fahren. Im September 1940 wurde das Haus am Mecklenburgh Square 37, in dem sich seit 1939 ihre Londoner Wohnung befand und ebenfalls die Hogarth Press ihren Sitz hatte, bei einem Luftangriff der deutschen

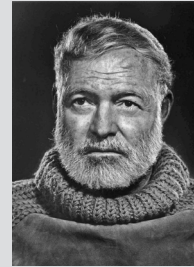
Luftwaffe durch Bomben schwer beschädigt. Die Hogarth Press musste nach Letchworth Garden City ausgelagert werden.

Im Mai 1940, nach dem Überfall Deutschlands auf die Niederlande und Belgien, fassten die Woolfs den Vorsatz, gemeinsam aus dem Leben zu gehen, falls es zu einer deutschen Invasion Großbritanniens kommen sollte, da Leonard Woolf Jude und Sozialist war. Sie besorgten sich vorsorglich Gift und horteten Benzin in der Garage.

Nachdem sie 1941 ihren letzten Roman „*Between the acts*“ („*Zwischen den Akten*“) abgeschlossen hatte, fiel sie erneut in eine tiefe Depression. Sie fürchtete, die psychotischen Episoden der Vergangenheit würden sich wiederholen, in denen sie Stimmen hörte und unfähig war, zu arbeiten und zu lesen. Am 27. März 1941 brachte Leonard Woolf seine Frau zu einer befreundeten Ärztin nach Brighton, um die Behandlungsmöglichkeiten zu besprechen. Einen Tag darauf, am 28. März, wählte Virginia im Fluss Ouse bei Rodmell nahe Lewes den Freitod. Da sie sehr gut schwimmen konnte, packte sie einen großen Stein in ihren Mantel, um eine eventuelle Selbstrettung zu verhindern. Ihre Leiche wurde erst nach drei Wochen, am 18. April, gefunden. Virginia Woolf hinterließ zwei Abschiedsbriefe, einen an ihre Schwester Vanessa und einen an ihren Ehemann. Leonard Woolf begrub ihre Asche unter den zwei großen Ulmen im Garten, deren Äste verschlungen waren und von ihnen Leonard und Virginia genannt wurden. Er ließ auch eine Tafel anbringen mit einem Zitat aus *Die Wellen*:

„*Dir will ich mich entgegenwerfen, unbesiegt und ungebeugt, O Tod!*“

Leonard Woolf starb im Jahr 1969 im Alter von 88 Jahren. Er wurde wie seine Ehefrau unter den Ulmen bei Monk's House begraben.



**Ernest Miller Hemingway** \* 21. 7. 1899, Oak Park, Illinois, † 2. 7. 1961, Ketchum, Blaine County, Idaho, war einer der erfolgreichsten und bekanntesten US-amerikanischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. 1953 erhielt er den Pulitzer-Preis für seine Novelle „*Der alte Mann und das Meer*“ und 1954 den Literaturnobelpreis.

Hemingway war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Reporter und Kriegsberichterstatler sowie Abenteurer, Hochseefischer und Großwildjäger. Von 1921 bis 1927 war er in Paris für den „Toronto Star“ und andere Magazine als Europa-Korrespondent tätig.

Hemingway verlieh dem Lebensüberdruß der „Lost Generation“ einen Ausdruck. Unter dem Vorbild von Mark Twain und Gertrude Stein entwickelte er einen „modernen Klassizismus“, dessen Markenzeichen eine besondere Kargheit des Stils ist. Hemingways Erzählverhalten ist lapidar. Er ist Autor einer Reihe an Klassikern der modernen amerikanischen Literatur. Dazu zählen die Romane „*Fiesta*“, „*In einem andern Land*“ und „*Wem die Stunde schlägt*“, die Novelle „*Der alte Mann und das Meer*“ und Kurzgeschichten wie „*Das Ende von Etwas*“, „*Katze im Regen*“, „*Ein sauberes, gut beleuchtetes Café*“ oder „*Schnee auf dem Kilimandscharo*“. Hemingway schrieb auch Non-fiction-Bücher, darunter den Jagdbericht „*Die grünen Hügel Afrikas*“, einen Essay über den Stierkampf („*Tod am Nachmittag*“) oder „*Paris – Ein Fest fürs Leben*“, eine Erinnerung an seine Zeit in Paris, die 1964 postum erschien.

Die Familie Hemingway gehörte zu den Honoratioren der Stadt Oak Park. Hemingways Großvater Anson T. Hemingway, ein dekoriertes Veteran des Sezessionskrieges, hatte es als Immobilienmakler in Chicago zu Wohlstand gebracht und war nach Oak Park gezogen. Hemingways Vater, Clarence Edmonds Hemingway, war Landarzt, seine Mutter, Grace Hall Hemingway, Tochter des wohlhabenden Messergroßhändlers Ernest Miller Hall aus Sheffield in England, Opernsängerin. Vorfahren mütterlicherseits waren die berühmten Musiker und Komponisten Edward

Miller (Ururgroßvater) und William Edward Miller (Urgroßvater).

Von 1913 bis 1917 besuchte Ernest Hemingway die Oak Park Highschool. Als Achtzehnjähriger begann er 1917 seine Laufbahn als Lokalreporter beim „Kansas City Star“ in Kansas City.

Im Ersten Weltkrieg meldete sich Hemingway im Frühjahr 1918 freiwillig als Fahrer des Roten Kreuzes und kam an die italienische Front. Am 8. 7. wurde der 18-Jährige während der zweiten Piaveschlacht in Fossalta di Piave (Venetien) durch eine Granate schwer verwundet und nach fünftägigem Aufenthalt im Feldlazarett, wo man ihm Stahlsplitter aus einem Bein herausoperierte, für sechs Monate in ein Krankenhaus nach Mailand verlegt. Hier lag er drei weitere Monate und verliebte sich unglücklich in die Krankenschwester Agnes von Kurowsky, eine Amerikanerin aus Washington, D.C. Seine Liebe und die Fronterlebnisse verarbeitete er 1929 in seinem Roman „*In einem andern Land*“. 1919 kehrte er nach Oak Park zurück und ging anschließend nach Toronto, wo er Reporter beim „Toronto Star“ wurde und ab Herbst 1920 Polizeireporter in Chicago.

1921 heiratete er Hadley Richardson, die er in Chicago kennengelernt hatte, und zog mit ihr 1921 nach Paris, wo er als Europa-Korrespondent des „Toronto Star“ zu arbeiten begann. In Paris verschrieb er sich der Schriftstellerei, wobei er die Bekanntschaft anderer dort lebender Amerikaner, unter anderem F. Scott Fitzgerald, Gertrude Stein und Ezra Pound, machte. Stein prägte in dieser Zeit den Begriff der „Lost Generation“. Stein und Pound lehrten ihn die Kunst des Weglassens und sahen seine Texte durch. Hemingway revanchierte sich, indem er Steins Arbeiten korrigierte und Pound das Boxen lehrte. Im Jahr 1923 wurden Stein und ihre Lebensgefährtin Alice B. Toklas Patinnen seines erstgeborenen Sohns John. Die Freundschaft mit Stein zerbrach 1926. Hemingway, Hadley und ihr Sohn verbrachten zwei Winter in Schruns im österreichischen Montafon, dort schrieb er an seinem Roman „*Fiesta*“ und an Kurzgeschichten.

1925 kam Pauline Pfeiffer zu Besuch ins Montafon, eine vermögende Moderedakteurin und Mannequin. Sie blieb mehrere Monate; eine Affäre

mit Hemingway begann. Im Jahr 1927 ließ er sich von Hadley scheiden und heiratete Pauline Pfeiffer. Im selben Jahr gelang ihm mit „*Fiesta*“ der Durchbruch, was unter anderem seinem damals modischen, schnörkellos-knappen, simplifizierten Stil zuzuschreiben war.

Hemingway übernahm diesen Stil von Sherwood Anderson, Ford Madox Ford und Gertrude Stein; er ist durch kurze Aussagesätze gekennzeichnet. Er begründete seine ökonomische Schreibweise später durch einen eigenen poetologischen Ansatz, das sogenannte Eisbergmodell.

Nach sechs Jahren Aufenthalt in Paris, in denen Hemingway den Wandel vom Journalisten zum Schriftsteller vollzog, ging er mit seiner neuen Ehefrau im Frühjahr 1928 zurück in die USA.

Ab 1928 lebte er für ein Jahrzehnt in Key West. In seinem damaligen Wohnhaus an der Whitehead Street ist jetzt ein Hemingway-Museum untergebracht.

Im Jahr 1933 reiste Hemingway, der früh jagen und angeln gelernt hatte und das Leben in der Natur liebte, zu einer Großwildsafari nach Kenia und Tansania. Die Safari wurde geleitet von den Großwildjägern Baron Bror von Blixen-Finecke, dem Ehemann von Karen Blixen, und Philip Percival. Es gilt als gesichert, dass Blixen-Finecke und Philip Percival gemeinsam die Vorlage für die Figur des Robert Wilson, des weißen Jägers in der Kurzgeschichte Das kurze glückliche Leben des Francis Macomber bildeten. Blixen-Finecke war mehr der Charakter, Philip das Äußere. Philip war es auch, der Hemingway die Geschichte eines Nachts am Feuer erzählt hatte.

Im Jahr 1934 kaufte Hemingway ein zwölf Meter langes Fischerboot, das er „*Pilar*“ nannte, und unternahm Segeltörns in der Karibik.

Nach der Scheidung von seiner zweiten Ehefrau Pauline Pfeiffer lebte Ernest Hemingway mit seiner dritten Ehefrau ab 1939 auf Kuba. Das Ehepaar erwarb nahe der Hauptstadt das Landgut Finca La Vigía in San Francisco de Paula südöstlich von Havanna (später eingemeindet). Dort zog Ernest Hemingway 1939 mit seiner dritten Frau, der Journalistin

Martha Gellhorn, ein. Auf Kuba wird Hemingway heute noch verehrt: Es gibt Museen, Literaturfestivals und Münzen, die dem Nobelpreisträger gewidmet sind. Während seiner Zeit auf Kuba unternahm Hemingway zahlreiche Auslandsreisen. Bei einem Venedig-Aufenthalt im Dezember 1948 lernte Hemingway die damals 18-jährige Adriana Ivancich kennen. Er verliebte sich in die junge Frau, die ihn zu dem Roman „Über den Fluss und in die Wälder“ inspirierte. Die platonische Liebesgeschichte, die von einem ausgiebigen Briefwechsel begleitet war und die Ehe des Schriftstellers ernsthaft belastete, dauerte bis 1955. 1954 hielt sich Hemingway in Uganda auf. Dort überlebte er schwer verletzt zwei Flugzeugabstürze an aufeinanderfolgenden Tagen.

Insgesamt zwei Jahrzehnte, von 1939 bis 1960, lebte Hemingway auf seinem kubanischen Landgut, ab 1945 zusammen mit seiner vierten Frau Mary Welsh. Sie schenkte die Finca nach seinem Tod dem kubanischen Staat.

Hemingways Gesundheitszustand verschlechterte sich Ende der 1950er Jahre zusehends. Deshalb entschied das Ehepaar, wegen der besseren Behandlungsmöglichkeiten in die USA zurückzukehren. Zusätzlich hatten sich die Beziehungen zwischen Kuba und den USA nach der kubanischen Revolution verschlechtert, die US-Botschaft riet dem Nobelpreisträger zur Ausreise. Im Jahr 1959 erwarb Hemingway ein Landhaus in Ketchum, in den Ausläufern der Rocky Mountains. Hemingway kannte das angrenzende Sun Valley von zahlreichen Urlaubsaufenthalten. Am 25. Juli 1960 besuchten Hemingway und seine Frau Mary ein letztes Mal die Finca Vigía auf Kuba und siedelten fest nach Ketchum in den Bergen Idahos um.

Depressionen und übermäßiger Alkoholkonsum begleiteten ihn die meiste Zeit seines Lebens. Manche Autoren schreiben Hemingway (und seinem Vater) das Krankheitsbild der bipolaren Störung zu. 1960 hielt er sich mehrere Monate in Spanien auf, wo sich seine Krankheit verschlimmerte. Er erlebte einen andauernden Zustand von Depression und schwerer Erschöpfung. Im Oktober kehrte er in schlechter Verfassung aus Spanien nach Idaho zurück.

Schließlich wurde Hemingway in verschiedene Krankenhäuser eingewiesen. In der Mayo Clinic in Minnesota erhielt er Medikamente, aber auch Elektrokrampftherapie – allein im Dezember 1960 fünfzehn Anwendungen. Auch weitere Behandlungen mit Stromimpulsen bei einem zweiten Aufenthalt in der Mayo Clinic halfen ihm nicht. Ende Juni 1961 wurde Hemingway aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen (Ankunft in Ketchum am 30. Juni). Am frühen Morgen des 2. Juli 1961 beendete Hemingway sein Leben im Alter von 61 Jahren selbst. Er erschoss sich – wie bereits sein Vater im Dezember 1928.

Ernest Hemingway ist einer der meistgelesenen Autoren des 20. Jahrhunderts. Mit seiner lakonischen Stilistik war er stilbildend für eine ganze Generation von Autoren. Die Jagd, das Hochseefischen, das Boxen und vor allem der Stierkampf faszinierten ihn, was sich auch in seinem Gesamtwerk widerspiegelt. Seine literarischen Helden sind typische Beispiele der Lost Generation; sie versuchen, ihr Leben zu meistern, und ertragen ihr Schicksal mit Fassung, was Hemingways knapper Schreibstil besonders betont.

Am Zweiten Weltkrieg nahm er, u. a. an der Ardennenoffensive, als Kriegsberichtersteller teil. Zeitweilig wechselte er auf die Seite der Aktiven und führte in einer umstrittenen Rolle als Kommandeur oder Berater eine kleine Gruppe von Widerstandskämpfern in Rambouillet. Im August 1944 erlebte er die Befreiung von Paris mit. Als Kriegsreporter beobachtete Hemingway im November 1944 die Schlacht im Hürtgenwald. Die grausamen Kämpfe an der deutschen Westfront bei Aachen führten bei dem Amerikaner zur Veränderung seines bisher kriegsverherrlichenden Weltbildes.

1953 erhielt Hemingway den Pulitzer-Preis und 1954 den Literaturnobelpreis. Sein Buch „Die Wahrheit im Morgenlicht“ („True at First Light“) wurde 1999 posthum veröffentlicht. In ihm beschreibt Hemingway seine letzte Safari in Kenia, die er 1953 in Begleitung seiner vierten Frau Mary und seines Sohnes Patrick unternahm.



**Edvard Munch** \* 12. 12. 1863, Løten, Hedmark, Norwegen, † 23. 1. 1944 auf Ekely in Oslo, war ein norwegischer Maler und Grafiker. Neben über 1700 Gemälden fertigte er zahlreiche Grafiken und Zeichnungen an. Munch gilt als Bahnbrecher für die expressionistische Richtung in der Malerei der Moderne.

Munchs Bilder stellen den Menschen und seine wesentlichen emotionalen Erfahrungen von der Liebe bis zu Trauer und Tod in den Mittelpunkt. In ihnen verarbeitete Munch vor allem autobiografische Erfahrungen und Erlebnisse. Wichtige Motive malte der Künstler immer wieder neu in unterschiedlichen Versionen, so auch viele seiner im so genannten Lebensfries zusammengefassten Hauptwerke, darunter „*Der Schrei*“, „*Madonna*“, „*Vampir*“, „*Melancholie*“, „*Der Tod im Krankenzimmer*“ oder „*Der Tanz des Lebens*“.

Edvard Munch wuchs in der norwegischen Hauptstadt Oslo auf, die zu dieser Zeit Christiania (ab 1877 Kristiania) hieß. Sein Vater Christian Munch war ein tief religiöser Militärarzt mit bescheidenem Einkommen. Der Historiker Peter Andreas Munch war Edvard Munchs Onkel.

Munchs Vater Christian heiratete mit 44 Jahren die zwanzig Jahre jüngere Kaufmannstochter Laura Catherine Bjølstad. Die junge Ehefrau gebar ihren Sohn Edvard mit 27 Jahren und starb mit 33 Jahren an Tuberkulose, als Edvard fünf Jahre alt war. Edvard selbst war von schwacher Gesundheit, aber nicht er, sondern seine ältere Schwester Sophie war das nächste Opfer der Schwindsucht. Seine jüngere Schwester Laura war wegen „*Melancholie*“ (nach heutiger Klassifikation Depression) in ärztlicher Behandlung. Postum stellten Mediziner auch bezüglich Edvard Munch die Hypothese einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (emotional instabile Persönlichkeitsstörung) auf, zum Teil in Verbindung mit einer bipolaren Störung (manisch-depressive Erkrankung). Von den fünf Geschwistern (Edvard eingeschlossen) heiratete nur sein Bruder Andreas, starb aber schon wenige Monate nach der Hochzeit.

Das Elternhaus war kulturell anregend – es waren jedoch die Eindrücke

von Krankheit, Tod und Trauer, zu denen Munch in seiner Kunst hauptsächlich zurückkehrte.

Auf Wunsch des Vaters durchlief Munch ein Jahr auf der technischen Schule und wandte sich dann, unterstützt von seiner Tante Karen, mit großem Ernst der Kunst zu. Er studierte die Alten Meister, folgte dem Unterricht in Aktzeichnen an der königlichen Zeichenschule und erhielt eine Zeit lang Korrektur vom führenden Naturalisten Norwegens, Christian Krohg. Seine frühen Arbeiten prägte ein vom französischen inspirierter Realismus, und bald schon fiel er als großes Talent auf.

1885 war Munch während eines kurzen Studienaufenthaltes in Paris. Im selben Jahr begann er die Arbeit an seinem entscheidenden Werk *Das kranke Kind*. Hier brach er radikal mit dem Realismus, in dem etwa Christian Krohg fünf Jahre zuvor ein ähnliches Motiv gemalt hatte. Munch arbeitete lange an dem Gemälde auf der Suche nach dem ersten Eindruck und einem gültigen malerischen Ausdruck für ein schmerzliches persönliches Erlebnis, dem Tod seiner Schwester Sophie. Er verzichtete auf Raum und plastische Form und stieß zu einer ikonartigen Komposition vor. Die grobe Stofflichkeit der Oberfläche wies Spuren des mühsamen schöpferischen Prozesses auf. Die Kritik war sehr negativ. Munch griff dieses Motiv trotzdem zeit seines Lebens immer wieder auf.

1889 malte Munch außerdem ein Porträt des Kopfes der Bohème von Kristiania, Hans Jæger. Munchs Umgang mit Jæger und seinem Kreis von radikalen Anarchisten in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre wurde zum entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben und zur Quelle einer inneren Gärung und eines inneren Konflikts. Zu dieser Zeit begann seine umfassende biografisch-literarische Produktion, die er in verschiedenen Phasen seines Lebens immer wieder aufnahm. Diese frühen Aufzeichnungen fungierten als „*Nachschlagewerk*“ zu mehreren der zentralen Motive aus den 1890er Jahren. Im Einklang mit Jægers Ideen wollte er wahrheitsgetreue „*Nahaufnahmen*“ von den Sehnsüchten und Qualen des modernen Lebens vermitteln – er wollte „*sein Leben malen*“.

Im Herbst 1889 hatte Munch eine große Einzelausstellung in Kristiania,



worauhin ihm der Staat für drei aufeinanderfolgende Jahre ein Künstlerstipendium gewährte. Paris war das natürliche Ziel. Kurz nachdem Munch nach Frankreich gekommen war, erreichte ihn die Nachricht vom Tod seines Vaters.

Auf der Herbstausstellung 1891 in Kristiania zeigte Munch unter anderem „*Melancholie*“. Hier dominieren große, geschwungene Linien und homogenere Farbflächen – eine mit Paul Gauguin und französischen Synthetisten verwandte Vereinfachung und Stilisierung des Motivs. „Symbolismus – die Natur wird von einer Gemütsstimmung geformt“, schrieb Munch dazu. Zu dieser Zeit fertigte er die ersten Skizzen zu seinem bekanntesten Werk *Der Schrei* an. Auch malte er eine Reihe von Bildern in einem impressionistischen und nahezu pointillistischen Stil, mit Motiven von der Seine, Pariser Straßenzügen und der Paradedstraße Kristianas Karl Johans gate. Hauptinteresse Munchs waren jedoch die Eindrücke der Seele und nicht die des Auges.

1892 stellte Munch in Kristiania die Ergebnisse seiner Frankreichaufenthalte vor. Der norwegische Landschaftsmaler Adelsteen Normann verhalf dem damals noch unbekanntem Munch zu einer Einladung des Berliner Kunstvereins. Munchs erste Ausstellung in Berlin wurde mit 55 Bildern bestückt und endete mit einem großen Skandal. Das Publikum und die älteren Maler fassten Munchs Bilder als anarchistische Provokation auf, und die Ausstellung wurde auf Betreiben von dem Direktor der Königlichen Hochschule der bildenden Künste, im Protest geschlossen.

Dadurch wurde Munchs Name plötzlich in Berlin bekannt und er entschloss sich, in der Stadt zu bleiben. Er kam in einen Kreis von Literaten, Künstlern und Intellektuellen, in dem Skandinavien stark vertreten waren.

1893 stellte Munch Unter den Linden aus und zeigte unter anderem sechs Gemälde unter der Überschrift Studie zu einer Serie: „*Die Liebe*“. Das war der Anfang zu dem, was sich später zum Lebensfries entwickelte, „*ein Gedicht über das Leben, die Liebe, den Tod*“. Am meisten Aufmerksamkeit erregte „*Der Tod im Krankenzimmer*“, eine Komposition, die

besonders die Einflüsse durch den französischen Synthetismus und Symbolismus aufzeigt. In grellen und gleichzeitig fahlen Farben zeigt das Bild eine festgefrorene Szene, vergleichbar einem tragischen Schlusstableau in einem Ibsen-Schauspiel. Auch dieses Motiv geht auf die Erinnerung an den Tod der Schwester Sophie zurück und zeigt Munchs gesamte Familie. Die im Stuhl sitzende Sterbende kehrt dem Betrachter den Rücken zu, wird aber von der Gestalt, die Munch selbst darstellt, in den Blick gerückt.

Gemeinsam mit Meier-Graefe gab neben anderen Przybyszewski 1894 die erste Publikation über Munchs Kunst heraus. Er charakterisierte sie als „psychischen Realismus“.

Munch verließ Berlin 1896 und ließ sich in Paris nieder. Hier widmete er grafischen Mitteln immer mehr Aufmerksamkeit. Schon in Berlin hatte er mit Radierung und Lithografie begonnen, jetzt schuf er in Zusammenarbeit mit dem berühmten Drucker Auguste Clot erlesene Farblithografien und seine ersten Holzschnitte. Dank seiner souveränen Beherrschung der Mittel und seiner großen künstlerischen Originalität genießt Munch in unserer Zeit den Ruf eines Klassikers der Grafik.

Um die Jahrhundertwende versuchte Munch, den Fries zu vollenden. Er malte eine Reihe von neuen Bildern, einige in größerem Format und teils geprägt von der Jugendstilästhetik. Zu dem großen Bild „*Stoffwechsel/Metabolismus*“ stellte er einen Holzrahmen mit geschnitzten Reliefs her. Es bekam zunächst den Titel Adam und Eva und enthüllt den zentralen Platz, den der Sündenfallmythos in Munchs pessimistischer Liebesphilosophie einnahm. Motive wie „Das leere Kreuz“ und „Golgatha“ spiegeln eine metaphysische Orientierung in Munchs eigener Zeit wider und sind außerdem ein Echo von Munchs Kindheit und Jugend in einem pietistischen Milieu.

Eine aufreibende Liebesbeziehung zu Tulla Larssen in jener Zeit bestärkte Munch, die Kunst als Berufung zu erleben.

Die Zeit um die Jahrhundertwende war eine Phase rastlosen Experimenten-

tierens. Eine Serie von Landschaftsbildern haben den Kristiania-Fjord zum Thema. Diese dekorativen und feinfühligten Naturstudien werden als Höhepunkte des nordischen Symbolismus betrachtet. Das klassische stimmungsgeladene Gemälde „Die Mädchen auf der Brücke“ entstand 1901 in Åsgårdstrand.

Anfang des neuen Jahrhunderts nahm Munchs Künstlerkarriere einen weiteren Aufschwung. 1902 zeigte er auf der Ausstellung der Berliner Secession zum ersten Mal den ganzen Fries. Eine Munch-Ausstellung in Prag bekam Bedeutung für mehrere tschechische Künstler. Porträts, häufig in Ganzfigur, wurden nach und nach zu einem wichtigen Bestandteil seines Werks. Das Gruppenporträt Die vier Söhne des Dr. Max Linde (1903, Museum Behnhaus, Lübeck) wird als ein Hauptwerk der modernen Porträtmalerei eingestuft. Die Fauvisten mit Matisse an der Spitze teilten mit Munch zahlreiche seiner künstlerischen Bestrebungen. Die Künstlergruppe Brücke in Dresden zeigte Interesse für Munch, aber es gelang ihr nicht, ihn für ihre Ausstellungen zu gewinnen.

Der künstlerische Erfolg war von Konflikten auf persönlicher Ebene begleitet. Der Alkohol war zum Problem geworden, und Munch war psychisch im Ungleichgewicht. Er quälte sich mit Erinnerungen an seine tragische Liebesgeschichte. Die Beziehung zu Tulla hatte 1902 mit einer Revolverszene geendet, bei der Munchs linke Hand angeschossen worden war. Zwar sollte er die Schmach nie verwinden; in diesen Jahren aber wurde sie zur Besessenheit. Tullas Züge lassen sich unter anderem in Marats Tod aufspüren (zwei Versionen von 1907), ein Motiv, von dem sich allgemeiner sagen lässt, es schildere „den Kampf zwischen Mann und Frau, den man Liebe nennen kann“.

Im Mai 1906 starb Henrik Ibsen, und im Herbst fertigte Munch Bühnenbildentwürfe für Max Reinhardts Aufführung der Gespenster im kleinen Saal des Deutschen Theaters Berlin an. Für das Foyer des Theaters schuf er auch eine neue Fassung seines Lebensfrieses, den Reinhardt-Fries, der heute in der Berliner Nationalgalerie zu sehen ist. Seither nahm Ibsen in Munchs Bewusstsein einen immer größeren Raum ein: das

Selbstbildnis mit Weinflasche von 1906 zeigt eine kraftlos zusammengesunkene Gestalt, allein an einem Tisch in einem klaustrophobisch anmutenden Café sitzend; eine tragische Erscheinung, geistig eng verwandt mit Oswald in Ibsens Drama.

Zwischen 1902 und 1908 hielt sich Munch überwiegend in Deutschland auf. Malaufträge führten ihn mehrfach nach Berlin, Lübeck, Weimar und Chemnitz. Danach wurden Thüringen mit Elgersburg, Weimar, Ilmenau und Bad Kösen und schließlich Warnemünde seine festeren Domizile. Warnemünde sollte die letzte Station des selbst gewählten deutschen Exils sein und bot dem Künstler für kurze Zeit die gesuchte körperliche und seelische Erholung.

Neue Motive zeugen von einer extravertierteren Orientierung. „*Badende Männer*“ huldigt auf muntere Weise vitaler Männlichkeit. Alkohol- und Nervenprobleme erreichten dennoch einen kritischen Punkt, und Munch entschied sich für einen achtmonatigen Aufenthalt in einer Kopenhagener Nervenklinik. In Norwegen erkannte man endlich seine künstlerische Leistung, und während er sich in der Klinik befand, wurde ihm der norwegische Sankt-Olav-Orden verliehen.

Von 1909 bis zu seinem Lebensende lebte Munch in Norwegen. Zunächst ließ er sich in Kragerø nieder. Hier malte er unter anderem mehrere klassische Winterlandschaften.

1912 räumte man Munch auf der großen Sonderbund-Ausstellung in Köln unter den Pionieren der modernen Kunst einen bedeutenden Platz ein.

In Kragerø ließ er geräumige Außenateliers bauen, wo er mehrere Jahre lang an den Entwürfen für die Universitätsaula arbeitete. Nach langwierigen Auseinandersetzungen wurde Munch schließlich angenommen und sein Werk 1916 an Ort und Stelle montiert.

Mit Munchs eigenen Worten huldigen die Motive „*den ewigen Kräften des Lebens*“. Das Hintergrundmotiv, genannt Die Sonne, ist ein Sonnenaufgang über dem Fjord, inspiriert von der Aussicht, die Munch von seinem in Kragerø gemieteten Besitz hatte. Gleichzeitig nutzte er hier das symbo-

liche Potential des Lichts. Pendants in der Aula sind die großen Leinwände „Die Geschichte“ und „Alma Mater“. Abgesehen davon, dass die beiden „archetypischen“ Motive auf Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft anspielen, sind sie Ausdruck des männlichen und weiblichen Prinzips, das in Munchs Bilderwelt einen zentralen Gegensatz darstellt.

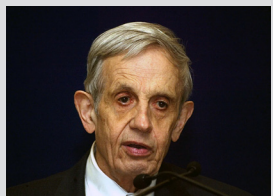
Der aufkommenden Arbeiterbewegung widmete sich Munch in mehreren Motiven aus jener Zeit, teils in monumentaler Form.

1916 erwarb Munch den Besitz Ekely bei Kristiania. Landschaft, Menschen im Einklang mit der Natur, pflügende Pferde sind Motive, die jetzt in klaren, kräftigen Farben geschildert werden. Eine frische, spontane Pinselführung vermittelt den Eindruck einer sinnlichen Huldigung an Sonne, Luft und Erde.

Auf Ekely lebte Munch in zunehmend selbst gewählter Isolation, spartanisch, nur von seinen Bildern umgeben. Er war überaus produktiv.

In späteren Jahren malte Munch häufig Studien und Kompositionen nach Modell. Unter ihnen gibt es einige, die lebhafter und lebensbejahender sind als frühere Werke. Und doch widmete er sich auch jetzt noch der Erforschung der konfliktgeladenen Themen aus den 1890er Jahren. Seine grafische Produktion war weiterhin beachtlich, darunter eine Reihe von lithografischen Porträts.

Edvard Munch starb im Januar 1944.



**John Forbes Nash, Jr.** \* 13. 6. 1928, Bluefield, West Virginia, † 23. 5. 2015 nahe Monroe Township, New Jersey, war ein US-amerikanischer Mathematiker, der besonders in den Bereichen Spieltheorie und Differentialgeometrie sowie auf dem Gebiet der partiellen Differentialgleichungen

arbeitete. Im Jahr 1994 erhielt er zusammen mit Reinhard Selten und John Harsanyi den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissen-

schaften für die gemeinsamen Leistungen auf dem Gebiet der Spieltheorie. Damit war Nash einer der wenigen Mathematiker, die diesen Preis erhielten. 2015 erhielt er mit dem Abelpreis auch noch einen der wichtigsten Wissenschaftspreise auf dem Gebiet der Mathematik.

Nach einem vielversprechenden Start seiner mathematischen Karriere erkrankte Nash mit dreißig Jahren an Schizophrenie. Von der Krankheit erholte sich Nash zu Beginn der 1990er Jahre. Seine Geschichte ist Ende 2001 einem breiteren Publikum durch den preisgekrönten Spielfilm „A Beautiful Mind“ bekannt geworden.

Von 1945 bis 1948 studierte Nash am Carnegie Institute of Technology in Pittsburgh, wo er 1945 seinen Bachelor- und 1948 seinen Master-Abschluss machte. Ursprünglich wollte er wie sein Vater Ingenieur werden, entwickelte jedoch eine große Vorliebe für Mathematik. Er interessierte sich auch für Physik und trug eine seiner Theorien sogar Albert Einstein vor, als er 1948 in Princeton zu studieren begann, doch riet ihm dieser am Ende der Unterredung, „mehr Physik zu studieren“.

Noch in Pittsburgh begann sein Interesse am Verhandlungsproblem, dessen Lösung John von Neumann und Oskar Morgenstern in ihrem Buch „Theory of Games and Economic Behavior“ 1944 offengelassen hatten.

Nash wurde 1950 an der Princeton University bei dem Mathematiker Albert W. Tucker promoviert. Die Arbeit mit dem Titel „Non-cooperative Games“ erweiterte die Spieltheorie von Morgenstern und von Neumann um das sogenannte „Nash-Gleichgewicht“ (englisch „Nash equilibrium“). Nash wies nach, dass dieses Gleichgewicht – abweichend von den Lösungen – auch für Nicht-Nullsummenspiele und für mehr als zwei Spieler existiert.

Ausgegangen wird von einem Satz von Strategien (etwa Preispolitik) von Spielern (Konkurrenten im Markt). Eine Situation, bei der kein Spieler davon profitieren kann, seine Strategie zu ändern, wenn die anderen Spieler ihre Strategien unverändert lassen, ist ein Nash-Gleichgewicht. Die Bedeutung dieser Arbeit aus dem Jahr 1950 wurde erst später im

Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Spieltheorie erkannt und brachte ihm 1994 den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften ein. Von Neumann selbst war damals bei einem Treffen mit Nash wenig beeindruckt; er hielt das Ergebnis für trivial und erwähnte es in der Neuauflage seines Buches mit Morgenstern über Spieltheorie von 1953 nur indirekt in der Einleitung. Auch Nash selbst wertete die Arbeit eher als Nebenprodukt im Vergleich zu seinen späteren Arbeiten. Für den Fall, dass seine Arbeit über Spieltheorie nicht akzeptiert würde, hätte er schon eine andere Arbeit in algebraischer Geometrie vorbereitet, so Nash.

1952 erschien seine Arbeit über reelle algebraische Mannigfaltigkeiten, die er selbst als seine perfekte Arbeit betrachtete. Die Idee dahinter war, jede Mannigfaltigkeit durch eine algebraische Varietät (die viel einfacher zu handhaben und durch Polynome beschreibbar waren) anzunähern, eventuell indem man zu Räumen viel höherer Dimension überging. In diesem Zusammenhang sind Nash-Mannigfaltigkeiten und Nash-Funktionen nach ihm benannt.

Nach seiner Promotion wandte sich Nash vermehrt der Analysis zu, insbesondere der Differentialgeometrie und den partiellen Differentialgleichungen. Er bewies, dass jede Riemannsche Mannigfaltigkeit isometrisch in den euklidischen  $\{\mathbb{R}^n\}$  eingebettet werden kann (der Einbettungssatz von Nash). Die Frage, ob dies möglich ist, wurde bereits von Bernhard Riemann gestellt, und die landläufige Meinung in den 1950er Jahren war, dass das nicht so sei. Das Resultat von Nash kam unerwartet und hatte weitreichende Konsequenzen. Ein Teilergebnis seines Einbettungssatzes wurde 1966 von Jürgen Moser in der Theorie nichtlinearer partieller Differentialgleichungen benutzt und ist als Satz von Nash und Moser bekannt.

Ab 1950 war Nash vier Jahre lang in den Sommermonaten an der Rand Corporation mit geheimer Forschungsarbeit beschäftigt, wo auch Kenneth Arrow, John Milnor (der bei Rand mit Nash zusammenarbeitete) und andere an Anwendungen der Spieltheorie auf strategische Situationen im Kalten Krieg arbeiteten. 1951 bis 1953 war Nash Moore-

Instructor am Massachusetts Institute of Technology und ab 1953 war er dort Assistant Professor und von 1957 bis 1959 Associate Professor. 1955 übermittelte er der National Security Agency einen Vorschlag für ein Verschlüsselungsverfahren, erhielt jedoch eine Absage.

1958 veröffentlichte er (parallel zu Ennio De Giorgi, jedoch unabhängig von diesem) eine Lösung des Regularitätsproblems partieller Differentialgleichungen, welches David Hilbert 1900 in seine bekannte Liste der größten, offenen Probleme der Mathematik aufgenommen hatte (19. Problem). Die Ergebnisse wurden bekannt als Satz von De Giorgi und Nash und haben für die Theorie der partiellen Differentialgleichungen weitreichende Konsequenzen. Nash war 1956/57 vom MIT beurlaubt und nominell am Institute for Advanced Study in Princeton, forschte aber am Courant Institute in New York City, dem damaligen Mekka der Forschung in partiellen Differentialgleichungen, wo zu der Zeit unter anderem Peter Lax, Louis Nirenberg und Lars Hörmander aktiv waren.

Nash hat 1947 das heute unter dem Namen „Hex“ vertriebene Spiel durch Überlegungen der Spieltheorie entworfen, unabhängig von dem Dänen Piet Hein ein paar Jahre zuvor. Ein Prototyp wurde von dem mit Nash befreundeten David Gale gebaut und das Spiel war bald populär unter den Mathematikern in Princeton wie John Milnor. Um 1950 verbrachte er in Princeton viel Zeit mit Brettspielen (insbesondere Schach, Go, wo Ralph Fox Meister war, und das sogenannte Kriegsspiel) und entwickelte zusammen mit anderen Studenten auch das Spiel So Long Sucker.

Ende der 1950er Jahre war Nash allgemein als führender Mathematiker anerkannt, und er wurde 1958 für die Fields-Medaille vorgeschlagen, insbesondere für seine Arbeiten zu Hilberts 19. Problem gleichzeitig mit de Giorgi. Er war in der endgültigen Auswertung an dritter Stelle hinter Klaus Roth und René Thom, die die Fields-Medaille schließlich 1958 erhielten. Am MIT stand er kurz vor einer vollen Professur, als 1959 die ersten Anzeichen von Nashs Erkrankung erkennbar wurden.

Im Mai 1959 wurde bei ihm eine paranoide Schizophrenie diagnostiziert. Der Nash-Biografin Sylvia Nasar zufolge zeigte Nash nun zunehmend

antisemitische Tendenzen und neigte zu Gewaltausbrüchen. Nash gab seine Position am MIT auf und ging nach kurzem Krankenhausaufenthalt zunächst 1959/60 nach Paris und Genf, wo er sich als Weltbürger und Exilant sah. In Luxemburg versuchte er nach eigener Aussage, die amerikanische Staatsbürgerschaft zurückzugeben.

1961 sahen sich seine Ehefrau Alicia Lardé und seine Mutter gezwungen, Nash in eine Nervenheilanstalt (Trenton State Hospital) einzuweisen. Hier wurde er durch eine damals noch übliche Insulinschocktherapie behandelt. Er erholte sich und konnte 1961 eine Konferenz über Spieltheorie besuchen. 1961/62 und 1963/64 war er erneut am Institute for Advanced Study, 1962 besuchte er wieder Paris, London und Genf, um dann nach Princeton zurückzukehren.

1964 wurde seine Schizophrenie so stark, dass er für längere Zeit in eine psychiatrische Klinik (die Privatklinik Carrier Clinic in Belle Mead, New Jersey) eingeliefert werden musste, wobei er 1965 noch einmal in Paris war (auf Einladung von Alexander Grothendieck). Während der nächsten 20 Jahre war er bei Rückfällen mit Unterbrechungen immer wieder in Kliniken. In der Folge seiner Erkrankung brachte er zwischen 1966 und 1996 keinerlei Publikationen heraus. Zuvor erschienen aber noch einige herausragende Arbeiten.

Aus den 1960er Jahren stammte eine Idee in der Theorie der Auflösung der Singularitäten in der algebraischen Geometrie, die als Nash Blowing Up (so genannt von Heisuke Hironaka, dem Nash die Idee mündlich mitteilte) bekannt wurde, und einige einflussreiche Arbeiten über partielle Differentialgleichungen. 1965 bis 1967 war Nash, der von bedeutenden US-Mathematikern wie John Milnor, der ihn noch aus Studienzeiten kannte, unterstützt wurde, am MIT.

In den 1970er bis 1990er Jahren lebte er in Princeton, wo man ihn regelmäßig auf dem Campus sehen konnte. Während er anfangs den Studenten durch merkwürdige Botschaften auffiel, die er hinterließ, fiel den Mathematikern in Princeton (wie Peter Sarnak) ab Anfang der 1990er Jahre zunehmend auf, dass er Teile seiner alten Problemlösungs-

fähigkeiten wiedererlangt hatte. In seinen letzten Jahren wandte er sich vermehrt der Geldtheorie zu, wobei er für ein Indexgeld plädierte.

Seit 2001 war er zum zweiten Mal mit Alicia Lardé verheiratet (in erster Ehe ab 1957, geschieden 1963). Sie hatten einen gemeinsamen Sohn, ferner hatte er einen Sohn aus einer früheren Beziehung.

Nash starb zusammen mit seiner Ehefrau im Mai 2015 bei einem Verkehrsunfall auf dem New Jersey Turnpike; sie waren in einem Taxi auf dem Heimweg von der Verleihung des Abelpreises. Beide waren nicht angegurtert und wurden aus dem Fahrzeug geschleudert.



**Franz Kafka** (tschechisch gelegentlich František Kafka) \* 3. 7. 1883, Prag, † 3. 6. 1924, Kierling, Österreich, war ein deutschsprachiger Schriftsteller.

Kafkas Werke wurden zum größeren Teil erst nach seinem Tod und gegen seine letztwillige Verfügung von Max Brod veröffentlicht, einem engen Freund und Vertrauten, den Kafka als Nachlassverwalter bestimmt hatte.

Kafkas Werke werden zum Kanon der Weltliteratur gezählt. Seine Art der Schilderung von ungewöhnlichen Situationen wird gelegentlich mit dem eigens gebildeten Adjektiv „*kafkaesk*“ beschrieben.

Kafkas Eltern Hermann und Julie Kafka, geborene Löwy, entstammten bürgerlichen jüdischen Kaufmannsfamilien. Der Familienname leitet sich vom Namen der Dohle, tschechisch kavka, polnisch kawka ab.

Neben den Brüdern Georg und Heinrich, die bereits als Kleinkinder verstarben, hatte Franz Kafka drei Schwestern, die später deportiert wurden, vermutlich in Konzentrationslager oder Ghettos, wo sich ihre Spuren verlieren: Gabriele, genannt Elli, Valerie, genannt Valli und Ottilie „Ottla“. Da die Eltern tagsüber abwesend waren, wurden alle Geschwister im Wesentlichen von wechselndem, ausschließlich weiblichem Dienstpersonal aufgezogen.

Kafka gehörte zur Minderheit der Bevölkerung Prags, deren Muttersprache Deutsch war. Für Kafka, einen gebürtigen Böhmen deutscher Sprache, in Wirklichkeit weder Tscheche noch Deutscher, war es nicht leicht, eine kulturelle Identität zu finden.

Kafka galt als Vorzugsschüler. Dennoch war seine Schulzeit von großen Versagensängsten überschattet. Väterliche Drohungen, Warnungen der Hausangestellten, die ihn betreuten, und extrem überfüllte Klassen lösten bei ihm offensichtlich massive von Angst geprägte Verunsicherung aus.

Schon als Schüler beschäftigte sich Kafka mit Literatur. 1899 wandte sich der sechzehnjährige Kafka dem Sozialismus zu. Sein Universitätsstudium, von 1901 bis 1906 an der Deutschen Universität Prag, begann Kafka zunächst mit Chemie; nach kurzer Zeit wechselte er in die juristische Richtung; danach probierte er es mit einem Semester Germanistik und Kunstgeschichte. Im Sommersemester 1902 hörte Kafka Anton Martys Vorlesung über Grundfragen der deskriptiven Psychologie. Programmgemäß schloss er das Studium der Rechte ab, worauf ein Rechtspraktikum am Landes- und Strafgericht folgte.

Nach einer Anstellung bei der privaten Versicherungsgesellschaft „Assicurazioni Generali“ arbeitete Kafka von 1908 bis 1922 in der halbstaatlichen „Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag“. Seinen Dienst bezeichnete er oft als „Brotberuf“. Anfangs arbeitete er in der Unfallabteilung, später wurde er in die versicherungstechnische Abteilung versetzt. Zu seinen Aufgaben zählte das Schreiben von Gebrauchsanleitungen und Technikdokumentationen. Kafka stellte Bescheide aus und bereitete diese vor, wenn es alle fünf Jahre galt, versicherte Betriebe in Gefahrenklassen einzuteilen.

Von 1908 bis 1916 wurde er zu kurzen Dienstreisen nach Nordböhmen geschickt. Dort besichtigte er Unternehmen, referierte vor Unternehmern und nahm Gerichtstermine wahr. Als „Versicherungsschriftsteller“ verfasste er Beiträge für die jährlich erscheinenden Rechenschaftsberichte. Kafka wurde viermal befördert, zum Konzipisten, zum Vizesekretär, zum Sekretär, zum Obersekretär.

Als bedrückend empfand Kafka sein (von der Familie erwartetes) Engagement in den elterlichen Geschäften, zu denen die Asbestfabrik des Schwagers hinzugekommen war. Kafkas ruhiger und persönlicher Umgang mit den Arbeitern hob sich vom herablassenden Chefgebaren seines Vaters ab.

Der Erste Weltkrieg brachte neue Erfahrungen, als Tausende von ostjüdischen Flüchtlingen nach Prag gelangten. Im Rahmen der „Kriegerversorgung“ kümmerte sich Kafka um die Rehabilitation und berufliche Umschulung von Schwerverwundeten. Dazu war er von seiner Versicherungsanstalt verpflichtet worden; zuvor hatte ihn diese allerdings als „unersetzliche Fachkraft“ reklamiert und damit (gegen Kafkas Intervention) vor der Front geschützt. Die Kehrseite dieser Wertschätzung erlebte Kafka zwei Jahre später, als er an Lungentuberkulose erkrankte und um Pensionierung bat: Die Anstalt sperrte sich und gab ihn erst nach fünf Jahren endgültig frei.

Das konfliktreiche Verhältnis zu seinem Vater gehört zu den zentralen und prägenden Motiven in Kafkas Werk. In Kafkas Erzählungen werden die Vaterfiguren nicht selten als mächtig und auch als ungerecht dargestellt.

Kafka hatte in Prag einen konstanten Kreis etwa gleichaltriger Freunde. Max Brods Freundschaft war für Kafka sein ganzes Erwachsenenleben von großer Bedeutung. Brod glaubte unabänderlich an Kafkas literarisches Genie und hat ihn immer wieder zum Schreiben und Publizieren ermuntert und gedrängt. Er vermittelte die erste Buchpublikation beim Rowohlt Verlag. Als Kafkas Nachlassverwalter verhinderte Brod gegen dessen Willen die Verbrennung seiner Romanfragmente.

Die engste familiäre Beziehung hatte Kafka zu seiner jüngsten Schwester Ottla. Sie war es, die dem Bruder beistand, als er schwer erkrankte und dringend Hilfe und Erholung brauchte.

Kafka hatte ein zwiespältiges Verhältnis zu Frauen. Einerseits fühlte er sich von ihnen angezogen, andererseits floh er vor ihnen. Auf jeden seiner Eroberungsschritte folgte eine Abwehrreaktion. Kafka blieb unverheiratet.

Felice Bauer und Kafka trafen einander erstmals 1912. Eine Schilderung dieser ersten Begegnung zwischen Franz und Felice gibt Reiner Stach: Die Briefe an Felice umkreisen vor allem eine Frage: Heiraten oder sich in selbstgewählter Askese dem Schreiben widmen? Nach insgesamt rund dreihundert Schreiben und sechs kurzen Begegnungen kam es im Juni 1914 zur offiziellen Verlobung in Berlin – doch schon sechs Wochen darauf zur Entlobung. Diese war das Ergebnis einer folgenschweren Aussprache am 12. Juli 1914 im Berliner Hotel „Askanischer Hof“ zwischen ihm und Felice in Anwesenheit von Felices Schwester Erna und Grete Bloch. Bei dieser Zusammenkunft wurde Kafka mit brieflichen Äußerungen konfrontiert, die er gegenüber Grete Bloch gemacht hatte und die ihn als Heiratsunwilligen bloßstellten. In seinen Tagebüchern spricht Kafka vom „Gerichtshof im Hotel“. Es folgte jedoch ein zweites Eheversprechen während eines gemeinsamen Aufenthalts in Marienbad im Juli 1916, bei dem beide eine engere und beglückende intime Beziehung eingingen. Aber auch dieses Verlöbnis wurde – nach dem Ausbruch von Kafkas Tuberkulose (Sommer 1917) – wieder gelöst.

Nach dem endgültigen Bruch mit Felice verlobte sich Kafka 1919 erneut, diesmal mit Julie Wohryzek. Auch dieses Eheversprechen blieb unerfüllt. Im Laufe des ersten, gemeinsam verbrachten Nachkriegssommers wurde ein Hochzeitstermin festgelegt, jedoch wegen der Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche in Prag verschoben. Im folgenden Jahr trennten sich die beiden. Ein Grund mag die Bekanntschaft zu Milena Jesenská gewesen sein, der ersten Übersetzerin seiner Texte ins Tschechische.

Die aus Prag stammende Journalistin lebte in Wien und befand sich in einer auseinandergelassenen Ehe mit dem Schriftsteller Ernst Polak. Nach ersten Briefkontakten kam es zu einem Besuch aus dem sich eine Beziehung mit einigen Begegnungen und vor allem einem umfangreichen Briefwechsel entwickelte. Doch wie schon bei Felice Bauer wiederholte sich auch bei Milena Jesenská das alte Muster: auf Annäherung und eingetragene Zusammengehörigkeit folgten Zweifel und Rückzug. Kafka beendete schließlich die Beziehung 1920. Der freundschaftliche Kontakt zwischen den beiden riss allerdings bis zu Kafkas Tod nicht ab.

Im Inflationsjahr 1923 schließlich lernte Kafka Dora Diamant kennen. Im September zogen Kafka und Diamant nach Berlin und schmiedeten Heiratspläne, die zunächst am Widerstand von Diamants Vater und schließlich an Kafkas Gesundheitszustand scheiterten. Nachdem er sich 1924 schwerkrank in ein kleines privates Sanatorium im Dorf Kierling bei Klosterneuburg zurückgezogen hatte, wurde er dort von der mittellosen Dora Diamant, die auf materielle Unterstützung angewiesen war, bis zu seinem Tod gepflegt.

1912 gelang es Kafka, die Erzählung „*Das Urteil*“ in nur acht Stunden in einem Zuge zu Papier zu bringen. Kafka war elektrisiert durch den noch nie so intensiv erlebten Akt des Schreibens („*Nur so kann geschrieben werden, nur in einem solchen Zusammenhang, mit solcher vollständigen Öffnung des Leibes und der Seele.*“). Auch die unverminderte Wirkung der Geschichte nach wiederholtem (eigenem) Vorlesen – nicht nur auf die Zuhörer, sondern auch auf ihn selbst – bestärkte in ihm das Bewusstsein, Schriftsteller zu sein.

„*Das Urteil*“ leitete Kafkas erste längere Kreativphase ein; die zweite folgte rund zwei Jahre später. In der Zwischenzeit litt Kafka volle ein- einhalb Jahre, wie später auch, unter einer Periode der literarischen Dürre. Allein schon deshalb blieb für ihn eine Existenz als „bürgerlicher Schriftsteller“, der mit seinem Schaffen sich und dazu noch eine eigene Familie ernähren kann, zeitlebens in unerreichbarer Ferne. Seine beruflichen Verpflichtungen können als Schreibhindernisse nicht allein der Grund gewesen sein, hatte Kafka seine kreativen Hochphasen oft gerade in Zeiten äußerer Krisen bzw. Verschlechterungen der allgemeinen Lebensverhältnisse (etwa im zweiten Halbjahr von 1914 durch den Kriegsausbruch). Überdies wusste Kafka mit seiner Strategie des „Manöver-Lebens“ – was hieß: vormittags Bürostunden, nachmittags Schlafen, nachts Schreiben – seinen Freiraum auch zu verteidigen.

Anders als beim Urteil war allerdings das spätere Schreiben für ihn häufig quälend und stockend. Im Romanfragment „*Der Process*“ bewegen sich die Protagonisten durch ein Labyrinth undurchsichtiger Verhältnisse und sind anonymen Mächten ausgeliefert. Die Literaturkritik spricht von

einer „Traumlogik“. Die Gerichtsgebäude bestehen aus einem weit verzweigten Gewirr unübersichtlicher Räume, und auch in „*Der Verschollene*“ (von Brod unter dem Titel „*Amerika*“ veröffentlicht) sind die seltsam unverbundenen Schauplätze – unter anderem ein Schiff, ein Hotel, das „Naturtheater von Oklahoma“ sowie die Wohnung des Onkels von Karl Roßmann, dem Helden – gigantisch und unüberschaubar. Insbesondere bleiben auch die Beziehungen der handelnden Personen ungeklärt.

Im „*Schloss*“ erzeugt Kafka Zweifel an der Stellung des Protagonisten K. als „Landvermesser“ und dem Inhalt dieses Begriffes selbst und schafft so Interpretationsspielraum. Nur bruchstückhaft erfährt K. und mit ihm der Leser im Laufe des Romans mehr über die Beamten des Schlosses und ihre Beziehungen zu den Dorfbewohnern. Die allgegenwärtige, aber gleichzeitig unzugängliche, faszinierende und bedrückende Macht des Schlosses über das Dorf und seine Menschen wird dabei immer deutlicher. Trotz all seiner Bemühungen, in dieser Welt heimisch zu werden und seine Situation zu klären, erhält K. keinen Zugang zu den maßgeblichen Stellen in der Schlossverwaltung, wie auch der Angeklagte Josef K. im „*Process*“ niemals auch nur die Anklageschrift zu Gesicht bekommt.

In vielen Erzählungen Kafkas, z. B. „*Der Bau*“, „*Forschungen eines Hundes*“, „*Kleine Fabel*“ ist das Scheitern und das vergebliche Streben der Figuren das beherrschende Thema, das oft tragisch-ernst, manchmal aber auch mit einer gewissen Komik dargestellt wird.

Ein fast durchgängiges Thema ist das verborgene Gesetz, gegen das der jeweilige Protagonist unwillentlich verstößt oder das er nicht erreicht („*Vor dem Gesetz*“, „*In der Strafkolonie*“, „*Der Schlag ans Hoftor*“, „*Zur Frage der Gesetze*“). Das Motiv des dem Protagonisten verborgenen Codes, der die Abläufe beherrscht, findet sich in den Romanfragmenten „*Process*“ und „*Schloss*“ und in zahlreichen Erzählungen.

In seinem unvergleichlichen Stil, vor allem in seinen Erzählungen, beschreibt Kafka äußerst deutlich und nüchtern die unglaublichsten Sachverhalte. Die kühle minutiöse Beschreibung der scheinbar legalen Grausamkeit „*In der Strafkolonie*“ oder die Verwandlung eines Menschen

in ein Tier und umgekehrt, wie in „*Die Verwandlung*“ oder „*Ein Bericht für eine Akademie*“, sind kennzeichnend.

So düster der Roman *Der Prozess* auch ist, gerade hier gibt es kleine humoristische Einlagen. Beim Vorlesen des Romans soll Kafka vielfach laut gelacht haben.[84] Die Richter studieren Pornohefte statt Gesetzestexte, sie lassen sich Frauen wie prächtige Speisen auf einem Tablett herbeitragen, ein Gerichtsraum hat ein Loch im Boden, ab und zu hängt ein Verteidiger so sein Bein in den darunterliegenden Raum. Dann eine Slapstick-Szene, als alte Beamte neu ankommende Advokaten immer wieder die Treppe hinunterwerfen, diese aber immer wieder hinaufsteigen. Zum Teil sind es nur kleine Szenen, wie im „*Schloss*“, als der Landvermesser in winterlicher Nacht seinen Boten trifft, der ihm ein wichtiges Schriftstück des Beamten Klamm überreicht. Als er es lesen will, stehen seine Gehilfen neben ihm und heben und senken in unnützer Weise abwechselnd ihre Lichter über K.s Schulter. Oder wie der Landvermesser die beiden Gehilfen zur Tür hinauswirft, diese aber schnell wieder zum Fenster hereinkommen.

Kafkas Sympathie für die ostjüdische Kultur ist mehrfach dokumentiert. Zeitweise war Kafka entschlossen, nach Palästina auszuwandern, und lernte intensiv Hebräisch. Sein sich verschlechternder Gesundheitszustand hinderte ihn an der 1923 ernsthaft geplanten Übersiedlung.

1917 erlitt Franz Kafka einen nächtlichen Blutsturz. Es wurde eine Lungentuberkulose festgestellt; eine Erkrankung, die zur damaligen Zeit nicht heilbar war. 1918 erkrankte er an der Spanischen Grippe, die eine mehrwöchige Lungenentzündung nach sich zog. Danach verschlechterte sich Kafkas Gesundheitszustand von Jahr zu Jahr, trotz zahlreicher langer Kuraufenthalte. Während seines Aufenthaltes in Berlin 1923/24 griff die Tuberkulose auch auf den Kehlkopf über, Kafka verlor allmählich sein Sprechvermögen und konnte nur noch unter Schmerzen Nahrung und Flüssigkeit zu sich nehmen.

1924 wurde von Dr. Hugo Kraus, einem Familienfreund und Leiter der Lungenheilanstalt, definitiv Kehlkopftuberkulose diagnostiziert. Infolge



der fortschreitenden Auszehrung konnten die Symptome nur noch gelindert werden; ein operativer Eingriff war wegen des schlechten Allgemeinzustands nicht mehr möglich.

Franz Kafka am 3. Juni 1924 im Sanatorium Hoffmann in Kierling bei Klosterneuburg im Alter von 40 Jahren. Als offizielle Todesursache wurde Herzversagen festgestellt. Begraben wurde er auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag-Žižkov.

Anhand der Anamnese historischer Persönlichkeiten verdeutlichen Prof. Dr. Rudolf und Dr. Barbara Klußmann (München) die häufig unterschätzten, folgenschweren Risiken. In ihrem Reader „*Konflikt, Krise, Krankheit*“ stellen die Psychosomatiker neben bedeutenden Herrschern auch Franz Kafka vor:

*Kleinkinder benötigen eine konstante, verlässliche Bezugsperson. Fehlt sie, werden lebenslange psychische und somatische Störungen vorprogrammiert. „Sein Vater war extrem streng und hatte keinerlei Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes. Seine Mutter konnte dem nichts entgegensetzen; auch sie konnte nicht die nötige Empathie für ihren Sohn aufbringen. Das Kind wuchs unter der Obhut der Köchin und des tschechischen Hausfaktotums Marie auf. Die eine streng, die andere freundlich, aber furchtsam gegenüber dem Vater. Zu diesen Respektspersonen kam noch ein Kindermädchen und später eine französische Gouvernante hinzu. Die Eltern sah Kafka selten. Die Erziehung beschränkte sich auf Anweisungen bei Tisch und Befehle ...“*

Die Liste von Kafkas psychosomatischen Krankheiten ist lang:

- konstitutionelle neurovegetative Instabilität und Überempfindlichkeit
- ständige hypochondrische Selbstbeobachtung
- phobische Ängste verschiedener Art (z.B. vor Haarausfall, vor Verlust der Sehkraft, vor Ansteckungen, vor Mäusen)
- rheumatische Rückenschmerzen
- schmerzhaft Verdauungsstörungen

- Herzrhythmusstörungen mit Extrasystolen und Tachycardien
- quälende Kopfschmerzen
- chronische Schlaflosigkeit
- vasomotorische Störungen (Irritationen der Haut)
- Überempfindlichkeit gegenüber Lärm
- schwere Erschöpfungszustände

Die hohe Stressbelastung schwächte das Immunsystem. Kafka hatte seit 1912 der Tuberkulose-Infektion kaum Widerstandskraft entgegenzusetzen. Klußmann und Klußmann vermuten: *„Kafka konnte sein labiles Gleichgewicht nur aufrechterhalten und seinen psychischen Schmerz nur ertragen, indem er körperlich erkrankte.“* *Der Künstler selbst interpretierte seine Krankheit in einer Weise, die ein modernes psychosomatisches Verständnis vorwegnahm: „Es ist eben medizinisch ein aussichtsloser Fall. Die körperliche Krankheit ist hier nur ein Aus- den-Ufern-Treten der geistigen Krankheit; will man sie nun in die Ufer zurückdrängen, wehrt sich der Kopf; er hat ja oben in seiner Not die Lungenkrankheit ausgeworfen ...“*

Klußmann und Klußmann diagnostizieren: *„Kafkas persönliche Probleme schlagen sich in seinen Werken nieder. Seine Krankheiten vermochte er zu durchschauen, sie zu reflektieren und in seinen Werken bis zu einem gewissen Grad zu verarbeiten. Möglicherweise konnte er dadurch einen noch früheren Tod hinausschieben, auch einen Selbstmord verhindern - eine Heilung konnte er trotz seiner beeindruckenden Möglichkeit zur Selbstreflexion nicht erreichen ...“*

**Zusammenstellung von Thomas Wörsdörfer** ([www.atelier-woersdoerfer.de](http://www.atelier-woersdoerfer.de)), Stand: 12. 1. 2023. **Quellen:** Überwiegend Wikipedia, zudem Hermann Hesse Gesellschaft, Museum Gugging, International Bipolar Foundation, Spiegel Online und [www.psychologie-aktuell.com](http://www.psychologie-aktuell.com). Die Texte wurden gekürzt, zum Teil ein wenig modifiziert, ohne die Inhalte zu verfälschen.